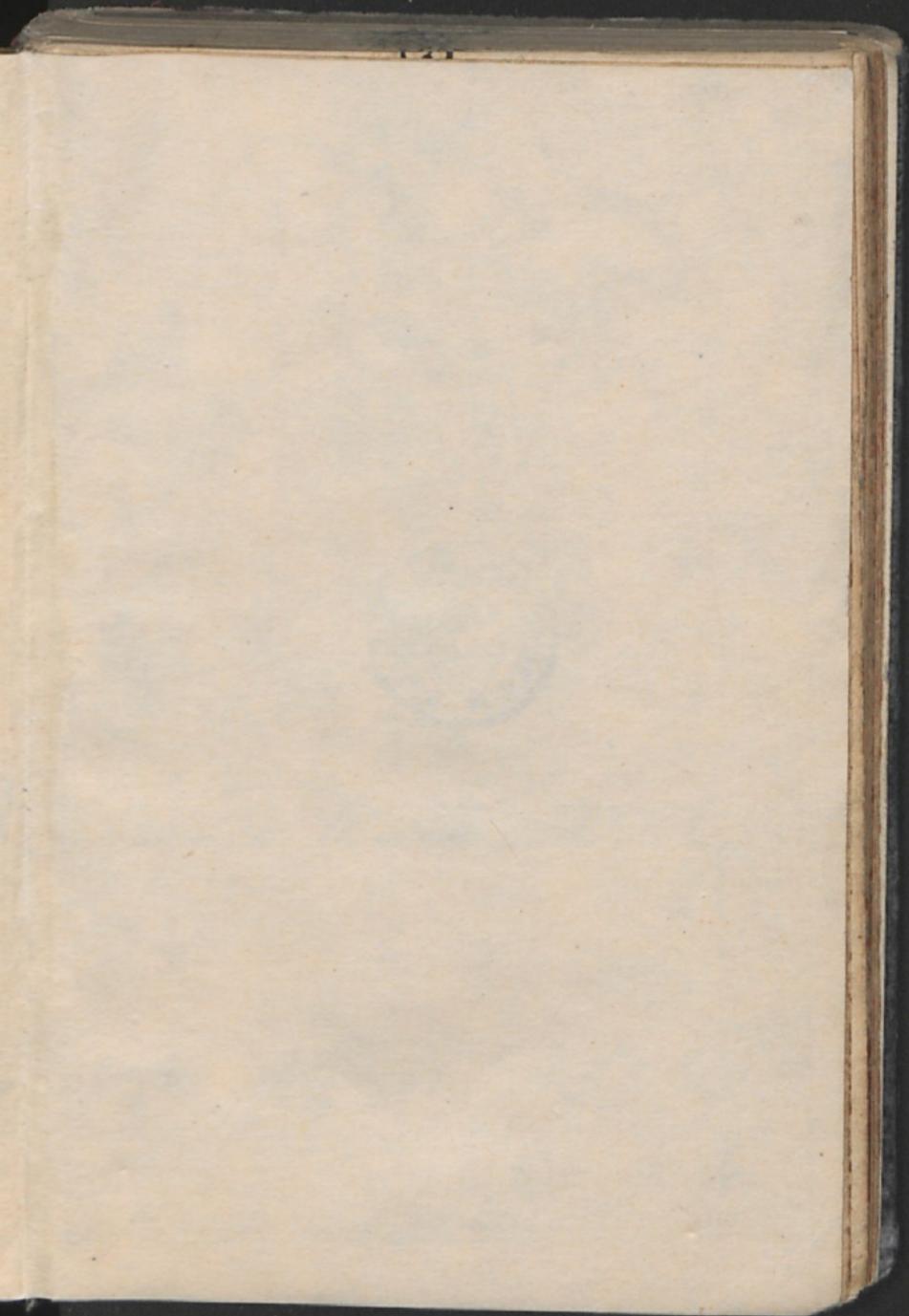


Y 6
3931







*Hier gibt man
Zoll.*

Studenten Gut ist frey.



Accademischer
Frauenzimmer

Spiegel

Das ist
Einige curieuse
Liebes-Begebenheiten/
So sich in der That auf ei-
ner wohlbekandten Sächsischen
Univerſität vor einigen Jah-
ren zugetragen.

Ausgefertiget

von

Le Content.

1896/19: 10

Im Jahr 1718.



A.

Messieurs Messieurs
Plaisir & A la mode de la
Compagnie de Cornelius-
berg, mes tres chers Amis.

BIBLIOTHECA
PENICULTANA



Monſieur

& tres cher Amy.

Die aufrichtige æsti-
me und Freunds-
ſchaft / ſo ich vor
ſie trage / verbin-
det mich ihnen gegenwärti-
ge ſchlechte Blätter zu offeri-
ren / in der gewiſſen Hoff-
nung / ſie werden ſelbige als
ein Zeichen meiner ihnen ge-
widmeten Amitié anneh-
men. Es ſind einige curieu-
ſe Liebes-Avanturen welche
ſich in der That in meinen
Accademischen Jahren zu-
getragen / und welche ich
A 2 nach-

nachgehends bey müßigen
 Stunden entworffen. Ich
 bin nicht gesonnen die An-
 zahl derer in der Welt her-
 umfliegenden Romans zu
 vermehren / weil selbige oh-
 nedem schon so hoch ange-
 wachsen / daß man einen an-
 dern Babylonischen Thurm
 damit aufbauen könnte ;
 Auch ist meine Intention
 nicht / mit meiner Schreib-
 arth den lüsteren Appetit
 derer Menschen zu vergnü-
 gen / sondern ich habe diese
 Bogen zu meinen eigenen
 Divertissement und einigen
 guten Freunden zu Gefallen
 aufgesetzt / welche mich dar-
 um

um ersuchet. Sie werden
also weder einen galanten
und Romanischen Stylum,
noch aus meinen Gehirne
entsprungene Erfindungen
darinne antreffen / doch wil
ich vergnügt seyn / wenn sie
bey deren Lesung / wo nicht
ein vollkommen Ayréement,
jedennoch keinen Verdruß
und Eckel empfinden wer-
den. Dann ich bin mit al-
len zu frieden / weil auch mein
Nahme heißt

Braunschweig den 12. Jan.

Anno 1718.

Le Content,
sonst a la Guerre genannt.

A 3

Ob



S Es gleich an keinen
Orte an Frauenzim-
mer fehlet/ so die ver-
bothene Liebe vor ih-
re größte Zufriedenheit halten/
und ihren ausschweifenden Be-
gierden den Zügel schieffen las-
sen/ so machet doch das Accade-
mische Frauenzimmer denen in
andern Städten lebenden Da-
mes den Vorzug streitig; Es
sey nun daß ihre Keuschheit meh-
rern Anfechtungen derer vielen
galanten Courtisans unterwürf-
fig/ oder daß die an dergleichen
Orten gewöhnliche freye Lebens-
Art

(77)
Art / sie von den Wege der Tugend abführet / und dadurch die Liebe / als ein subtiler Gift sich in ihre Gemühter einziehet. Salathene eine Universität so unter den Schutze des Borussischen Fürsten floriret / beschließt in ihren Mauern eine grosse Menge galanter Kinder / unter welchen Clorinde, wegen ihrer ungemeynen Annehmlichkeiten / billig vor die Crone der Stadt gepriesen ward. Ihre schlancke und wohl proportionirte Taille, schöne Gesichtsbildung und charmante Minen, waren gewiß vollkommenheiten / so jeden männlichen Herzen die stärckesten Fesseln droheten / drüm war es auch kein Wunder daß sich unzehlige Anbeter ihrer übermenschlichen Schönheit / unter denen daselbst

11
studirenden Cavalliers befanden. Der junge Graf Berolino, war auch unter denenjenigen/ so diesen schönen Kirde zutieff in die Augen gesehen/ und nach ihrer genauen Bekandschafft sich sehneten. Er hatte zwar das Glück sie alle Sonntage vor seinen Fenster vorbehen und nach der Kirche passiren zu sehen/ auch dann und wann ein charmantes Compliment von ihr zu bekommen / doch dieses wolte seine Sehnsucht nicht stillen/ sondern es wurde ein kräftiger Labsaal dazu erfodert/ welches in Clorindens angenehmen Unterhaltung bestunde. Er würde vielleicht nicht so balde ein Mittel gefunden haben sie zu sprechen/ wenn nicht das Glück in diesen Stücke vor ihn gesorget hätte. Er ging
an

an einen Sonntage / nach einem
 ohnweit Salathene gelegenen
 Garten / so den Licentiato Sto-
 ckeno zuständig / um in dieser
 angenehmen Einsamkeit seinen
 verliebten Betrachtungen desto
 besser nachzuhängen. Als er
 nun einige Gänge dieses Lustre-
 riers in tieffer Überlegungen sei-
 nes Liebesgeschickes durchspatzi-
 ret / kame ihm die Lust an / sich
 in eine am Ende des Gartens
 befindliche Grotte zu begeben /
 um die müden Glieder daselbst
 etwas ausruhen zu lassen. Er
 war kaum hinein getreten / hilff
 Himmel ! wie würde er nicht be-
 stürzt als er den Gegenstand al-
 ler seiner Gedancken die geliebte
 Clorinde darinne antraff / wel-
 che gleichfalls in Gesellschaft der
 Mademoisellens, Murarien und

Redelinen sich in diesen Garten
 divertiret / und nachdem sie er-
 müdet worden / in diesen kühlen
 Aufenthalte niedergelassen hatte.
 Sie excusiren / war seine An-
 rede / wenn ich sie vielleicht in
 ihrer angenehmen Unterhaltung
 stöhre / ich habe nicht gewußt daß
 so galantes Frauenzimmer hier
 zugegen wäre / sonst würde nicht
 so frey gewesen sein / hereinzu-
 kommen. Muraria, welche ein
 Frauenzimmer von sehr verlieb-
 ter Complexion war / und schon
 lange an den artigen Qualitäten
 dieses galanten Cavalliers einen
 grossen Gefallen getragen / ant-
 wortete so gleich: Wie der Herr
 Graf sie in ihren Plaisir gar
 nicht hinderte / sondern selbiges
 vielmehr vollkommener machen
 würde / wenn er sich wollte be-
 lie

lieben lassen bey ihnen Platz zu nehmen / und sie mit seinen artigen Discoursen zu vergnügen. Worauf der Graff / dem keine erwünschter Offerte hätte können gethan werden / sich nach einem kurzen Gegen-Compliment bey ihnen nieder ließ. Clorinde, welche die feurigen Blicke / die der Graf bey seinem Eintritt auf sie schieffen lassen / mit höchsten Vergnügen wahrgenommen / wolte an ihrer Complaisance auch nichts ermangeln lassen / sie präsentirete ihme deswegen etwas von frischen Obste / so sie vorhero von dem Gärtner zu ihren restaichissement in die Grotte bringen lassen / nachdem sie es zuvor auf künstliche Art abgeschellet / so daß unterschiedene artige Figuren und kleine

Herzgen darauf zu sehen waren.
Berolino, dem diese Douceur von
einer so geliebten Hand das in-
nerste seines Herzgens rührete/
acceptirete es mit einen sehr ob-
ligeanten Compliment, und be-
diente sie darauf mit einer so
verpflichteten Manier, daß es
Muraria nicht ohne die gröste Ja-
lousie ansehen konnte. Sie hat-
te im Anfange vermeynet/ es
wäre der Graff ihrentwegen in
den Garten gekommen/ weswe-
gen sie ihme auch bey seinen Ein-
tritt so verbündlich begegnet hat-
te/ da sie sich aber nunmehr be-
trogen sahe/ konnte sie ihren
Verdruß kaum bergen/ damit
sie sich aber nicht so deutlich in
die Karte möchte sehen lassen/
stunde sie auf und ging hinaus/
indem sie vorgab/ daß sie ihren
Mäd_s

Mädgen / so sich forne in dem
Garten-Hause befand / etwas zu
sagen hätte / unter welchem Vor-
wandte ihr Redelina auch auf
dem Fusse folgete / und Clorin-
den mit dem Graffen alleine
liesse. Berolino rühmte gleich
nach ihrem Abschiede / gegen sei-
ne Geliebte das unverhoffte
Glück welches er hätte sie alleine
anzutreffen / indem er schon öf-
ters / wiewol vergebens / ge-
wünscht / dieses Vergnügens
theilhaftig zu werden / um ihr
diejenige Passion zu entdecken /
welche er vor ihre artige Person
trüge. Ob nun gleich dieser Vor-
trag Clorinden höchst angenehm
hiesse / entschuldigte sie sich doch
Wohlstandes halber mit ihren
schlechten Eigenschaften / und
gab vor / daß ihre geringe Schön-
heit

heit nicht fähig wäre das Herze
 eines so vornehmen und galan-
 ten Cavaliers zu entzünden/mu-
 ste also diese flaterie vor eine an-
 gebohrne Gefälligkeit von den
 Herren Grafen annehmen.
 Berolino, der wohl sahe wie
 weit diese excuse sich hielt/ ba-
 the sie auf das verbindlichste/ ihn
 ja in so ungleichen Verdachte
 nicht zu haben/ als daß er einen
 so artigen Kinde etwas vorsa-
 gen solte/ das von der wahren
 Meynung seines Herzens ent-
 fernet wäre/ und betheurete
 hoch/ wie sein Herze von ihren
 ersten Anblick in volle Gluth ge-
 sezet worden/ welche ihn endlich
 verzehren würde/ wo sie ihm
 ihre Gegen-Gunst versagen wol-
 te. Worauf Clorinde gab:
 daß sie sich alsdenn die Liebe ei-
 nes

(17)

nes so galanten Cavaliers vor
das größte Glück zu schätzen hät-
te / woferne es sich also ver-
hielte wie der Herr Graf erweh-
net. Der Graf küste auf diese
Erklärung ihre schöne Hand/
und bahte / ihme doch zu sagen/
wo er das Glück ihrer angeneh-
men Unterhaltung instänfftige
genieffen könnte. Clorinde
schützte ihres Vaters scharffe
Aufficht vor / weswegen es in
ihren Zimmer nicht wohl ange-
hen würde / wenn sich aber der
Herr Graf mit ihren Vater be-
kandt machen wolte / und sich
die Erlaubniß ausbitten / bis-
weilen mit einzusprechen / wür-
de unter seinen Mahnen viel
mit durchgehen können. Bero-
lino wolte gleich antworten als
Muraria und Redelina wieder in
die



(15)
die Grotte traten / und fragten /
ob sie die Zeit unterdessen wohl
passiret hätten / worauf der
Graf meldete / wie man die Zeit
nothwendig vergnügt passiren
müsse / wenn man das Glück
hätte eines so artigen Frauen-
zimmers als Clorindens Con-
versation zu genieffen. Über
dieses Lob hätte Muraria ver-
zweifeln mögen / denn nun hiel-
te sie Clorinden ohnfehlbahr vor
ihre Rivalin, da sie solches nur
zuvor gemuthmasset / antwor-
tete derowegen mit einer höni-
schen Mine, so thäte sie ja höchst
unrecht / wenn sie durch ihre
Gegenwart dieses Vergnügens
unterbrechen sollte / sie wollte
auch gleich darauf Abschied neh-
men / doch Berolino sprang gleich
auf / und bath sie / doch noch
ein

ein wenig zu verziehen/ machete
ihr auch einige Caressen, welche
sie etwas wieder besänftigten.
Es verzog sich aber nicht lange/
so sagten sie alle dreye dem Gra-
fen adieu, und hinterliessen ihn
mit vielen vergnügten Gedan-
cken beschäftigt. Ist dieses
nicht ein glücklicher Tag gewe-
sen (sagte er zu sich selbst) da du
das Bonheur gehabt die schöne
Clorinde zu sehen/ und die ver-
sicherung ihrer kostbahren Ge-
gen-Gunst aus ihren schönen
Munde zu erhalten. Nun wirstu/
glückseliger Berolino, bald in das
Paradeiß versetzt werden/wenn
du die schönsten Rosen von ihren
Corallen Lippen brechen wirst;
Ja denn wird deine Freude recht
vollkommen seyn/ wenn dir die
weisse Wahlstatt bey ihr wird
ein-

eingräumet werden / da du ei-
nen Liebes-Sieg nach den an-
dern erhalten kanst.

Er betrachtete hierauf der Lie-
be wunderbahre Krafft und Ei-
genschaften / und exprimirte
seine Gedancken mit folgenden
Reimen / so er in seine Schreib-
Tafel zeichnete.

Der Liebe Eigenschaft ist etwas
wunderlich /

Verbannt sie mancher gleich aus
Hertz / Sinn und Gedancken /
So standhafte ist kein Mensch / er
muß doch endlich wanken /
Schlägst du den Sturm gleich ab /
und hältst dich ritterlich /
So glaube mir doch sicherlich /
Die Liebe überwindet dich.

Sie ist dir eingepflantz / du dämpfst
sie nimmermehr /

Die

Die Neigung wächst mit uns/ zum
 lieblichen Geschlechte/
 Drum laß das wägern seyn / und
 mache dich nur zurechte
 Zu treffen den Accord/ die Hoffnung
 ist doch leer.

Denn glaube mir nur sicherlich/
 Die Liebe überwindet dich.

Der Venus Lieblichkeit/ Cupidens
 scharffes Pfeil/
 Soll ich die Wahrheit jetzt / nur
 recht aufrichtig sagen/
 Besiegt dich und du must/ die Lie-
 bes-Bande tragen/
 Dein vester Vorsatz wird doch No-
 mors Blitz zu Theil.

Drum glaube mir nur sicherlich/
 Die Liebe überwindet dich.

So bald der kleine Gott/ die Liebes
 Trommel rührt/
 Und schöne Brüste stets / in voller
 Anmuth lachen/

Ja

Ja wenn du recht beschauſt/ die an
 dern ſchönen Sachen
 Die ein galantes Kind/ in den Geficht
 te fährt.

So glaube mir nur ſicherlich/
 Die Liebe überwindet dich.

Mein Wahlſpruch war ſonſt auch/
 die Liebe ſey verbannt/
 Doch Venus wuſte mir diſ alles
 zu verſüſſen/

Da ich die Luſt empfand/ die Lie
 bende genieſſen.

Nun laſſe ich Herz und Sinn/ zur
 Liebe ſe:n gewand/

Drum weiß ich/ glaube ſicherlich/
 Die Liebe überwindet dich/

Nun ſoll mein treuer Sinn/ euch
 ſtets ergeben ſeyn

Ihr Engels Kinder hier/ auf dieſen
 Rund der Erden/

Es ſoll euch meine Bruſt / ſtets
 aufgeopffert werden.

Ich

Ich schreibe in mein Hertz die wahren Worte ein.

Ein jeder glaube sicherlich
Der Liebe Krafft ist wunderbarlich.

Die herein brechende Nacht verhinderten ihn endlich an dieser Arbeit / drum begab er sich wieder nach der Stadt.

Muraria, Clorinde und Redelina waren unterdessen auch auf ihren Rückwege mit verschiedenen Überlegungen beschäftigt. Clorinde verspührete nichts als lauter vergnügte Regungen / welche die Liebe des Grafen Berolino zum Gegenstande hatten. Muraria hingegen ware mit lauter eifersüchtigen Gedancken geplaget / doch hatte diese noch eine verdrießlichere Avanture als sie zu Hause an

anlangete. Ihr Mädggen überreichete ihr einen Brief/ den Serpanders Diener vor einer Stunde gebracht hatte. Sie erbrach ihn/ und fand ihn also gestellet.

Nichtswürdige Muraria!

MUnnehro kan ich euch eure Falschheit und Untreue mit klaren Zeugnisfen überführen. Ihr seyd fürwahr in eurer Courtesie mit Arderio nicht behutsamgnug gewesen. Denn euer Knecht der euch attrapiret/ als ihr mit ihme in eures Vaters Kutsche ringrennen ge-



gehalten/ hat aus der Schule geschwazet; Eben derjenige Gulden / mit welchen ihm euer Courtisan zum stillschweigen erkauffen wollen/ hat ihm die Zunge gelöset da er selbigen auf hiesigen Keller vertruncken. Ich vor mein Theil wolte ihne gerne noch zwen Thaler dazu gegeben haben / wenn er euch Nachtschwermer mit seinen Prügel dapffer abgeschmiezet / und den unordentlichen Liebes-Küßel ein wenig vertrieben hätte. Daher hat diejenigen Diebe nicht so straffens-würdig gehalten/ die seines Herren Ehre stehlen/

B

len/ als die ihn seiner Güter
berauben wollen. Indessen
fodere ich mein Herze wie-
der von euch zurücke / wie
auch alles dasjenige / so ihr
von meiner Freygebigkeit
genossen / solte euch dieses
letztere schwer eingehen / so
dencket daß ihr es nicht bes-
ser mit eurer Unzucht und
Leichtfertigkeit verdienet ha-
bet. Übersendet es derowez-
gen noch diesen Abend ;
Wiedrigen falls lebet verfi-
chert / daß ich eure saubahre
Aufführung aller Welt be-
kandt machen will / und eu-
re galanten Liebes-Briefe so
ihr mit mir gewechselt / mor-
gen

gen am schwarzen Brette
öffentlich anschlagen. Rich-
tet euch darnach / und ver-
gesset hinfort

Serpandern.

Muraria hatte diesen Brief
mit größter Bestürzung durch-
gelesen / und wußte nicht was sie
vor Verdruß anfangen sollte.
Um Serpanders Liebe war es ihr
nicht sonderlich zu thun / aber
daß sie die Presente die sich auf
100. Thlr. am Werthe belieffen/
wieder heraus geben sollte / sol-
ches wolte ihr das Herze abstos-
sen / indem sie bey ihren verlieb-
ten Temperament auch ziemlich
geizig ward. Doch was wolte
sie machen ? Ihre renomée sol-

te auch keinen Schaden dabey
leiden. Sie musste dahero in ei-
nen sauren Apffel beissen / und
alles an Serpandern noch selbi-
gen Abend überschicken. Da-
mit aber der geneigte Leser die
Connexion dieser Avanture er-
fahre / wollen wir sie ihme in
folgenden mit wenigen mitthei-
len.

Serpander war eines vor-
nehmen Rauffmanns Sohn aus
Lindebella. Er wurde in sei-
nen sechzehenden Jahre auf die-
ser hohen Schule immatriculir-
ret / und wolte sich auf die
Rechts-Gelahrtheit appliciren.
Doch hielt er nicht gar viel von
studiren / sondern mocht lieber
spazieren gehen / und mit dem
Frauenzimmer conversiren / sein
Gout

Gout war aber dabey so schlecht/
daß er sich mehrentheils an Mäd-
gens von der geringsten Sorte
hängete. Es lebte zu Lindebel-
la eines Baders Tochter / wel-
che sich nach Absterben ihres Va-
ters mit nehen und Spitzen
knüppeln ernehren mußte / in sol-
che verliebte sich Monsieur Ser-
pander auf das heftigste. Das
Mädgen so keine Schülerinn in
Liebes Sachen mehr ware / und
viele Jahre schon unter Leuten
gewesen / wolte diesen Liebhaber
nichts verstaten / wenn er sich
nicht mit ihr zu verbinden ge-
dächte. Serpander vermeynte
er müste sterben / wo er ihrer
nicht genießen solte / versprach
sich also heilig mit ihr / in wil-
lens es nicht zu halten / wenn
er erst der letzten Gunst theilhaff-

rig worden. Thesbide (so hieß
 se sie) verimeynte nun sicher ge-
 nug zu seyn / und entweder
 Serpandern selbst zu bekommen/
 oder doch wenigstens eine sum-
 me Geld vor den Abtritt zu zie-
 hen / wenn er ja von ihr ablas-
 sen sollte / weswegen sie ihme
 alles zuließte was er verlangte.
 Als nun Serpander seine Be-
 gierden bey ihr abgekühlet / ge-
 dachte er sich an ihr zu revengi-
 ren, weil sie ihme sein Vergnüt-
 gen so schwer gemachet hätte / da
 ihme doch bekandt wäre / daß
 sie schon vor diesen generis com-
 munis gewesen. Er nahm zu dem
 Ende eine starcke purgang ein / un-
 da selbe zu operiren begunnte/
 machte er sich geschwinde nach
 seiner prætendirten Jungfer
 Braut. Er bath sie nach eini-
 gen

gen Careffen um eine genaue
Umarmung welche sie ihme auch
accordirete. Sie marchirten
im dunkeln nach der Kammer/
allwo sich Thesbide gleich auf
dem Bette in positur legte/ Mon-
sieur Serpander zoge seine Hosen
herunter/ und besalbete die liebe
Jungfer Braut über und über.
Als diese Heldenthat verrichtet
ware/ machete er sich geschwin-
de zum Hause hinaus/ setzte sich
auf die Post und fuhr nach Sala-
thene zu. Daselbst hatte er ei-
nige Tage zugebracht als er Mu-
rarien erblickte/ und von ihr
entzündet wurde/ er suchte mit
ihr bekandt zu werden/ und er-
hielte solche Vorthelle von ihr/
die ein Frauenzimmer ohne
Nachtheil ihrer Ehre unmög-
lich verschencken kan/ welche er

jedennoch alle mit kostbahren
Präsenten erkauffen muste. Ihre
re unersättliche Wollust aber/
war mit einen Courtisan nicht
satisfait. Sie liesse sich daher
mit Arderio in ein Liebes=Ver=
ständniß ein/ und invitirte sel=
bigen einsmahls des Abends zu
einen verliebten Rendevous.
Dieser fand sich nach 10. Uhren
ein / da alles schon in tieffen
Schlaffe begraben lag/ bis auf
Murarien, die seiner an der
Thür mit größten Verlangen
wartete. Die Rechnung war
ihr ziemlich verrücktet worden/
weil ihr Vater Fremde bekom=
men/ so dichte an ihren Schlaff=
Zimmer logireten. Sie konn=
te deswegen ihren Galan daselbst
nicht accomodiren / und keine
bessere Gelegenheit wuste sie auch
nicht

nicht / als ihres Vaters Carosse,
 so unter dem Thorwege im Hofe
 stunde / welche ihnen diesesmahl
 an statt des Bettes dienen mu-
 ste. Die Kutsche mochte wegen
 der hefftigen Bewegung der bey-
 den Verliebten / zu knarren an-
 fangen. Dahero hörete solches
 der im Pferde Stalle schlaffen-
 de Knecht / welcher in Meynung
 daß es Diebe wären / aus seinen
 Bette sprang / die Heu-Gabel
 zur Hand nahm / und die un-
 gebethenen Gäste verjagen wol-
 te / als er aber hinaus an den
 Wagen kam / fand er Murarien
 mit Arderio in einen verliebten
 Geschäfte begriffen. Arderio
 druckte ihn gleich einen Gulden
 in die Hand / und bath ihn stille
 zu schweigen. Der Knecht ver-
 sprach solches / und ging wieder

zu Bette. Als er aber folgenden Tag sein Gulden in einen Wirths-Hause vertrincken wolte / traff er Serpandern daselbst an / welcher mit ihme zu discouriren anfing. Das Bier hatte ihn die Zunge ziemlich geläuffig gemacht / darum erzehlete er ihm die gestrige Nacht-Avanture in Vertrauen / bahte aber dabey ihn ja nicht zu verrathen. Serpander hätte mögen tolle werden / als er seiner Liebsten coquelte Aufführung vernahm / er ging derowegen geschwinde nach Hause / und ließ obigen Brief an Murarien abgehen.

Berolino hatte unterdessen ein Mittel gefunden mit Clorindens Vater bekandt zu werden / und hatte die Erlaubniß bekommen

men dann und wann bey ihme einzusprechen; Er besuchte ihn deswegen zu unterschiedenen mahlen/ doch konnte er seine Clorinde niemahls ansichtig werden; Dieses gabe den guten Grafen wenig Vergnügen/ deswegen erdachte er diese Invention und ging nach ihren Hause/ wenn der Alte ausgegangen ware/ da er indessen die Mademoiselle mit verlichten Discoursen entretentirete, und einige kleine Liebes-Früchte einerndete. Es kam gleich die Zeit des Salathenischen Jahrmardtes heran/ an welchen Berolino Clorinden gerne mit einigen Galanterien regaliret hätte/ er fragte sie deswegen/ was ihr wol anständig wäre? Clorinde excusirte sich/ und gab vor/ daß sie es doch

B 6 nicht

nicht dürffte vor ihren Vater sehen lassen / wenn sie der Herr Graf gleich womit beschencken wolte. Berolino ersonne deswegen diese List / er legte es mit einigen Italiänern ab / welche allerhand rare Spizen / und andere schöne Sachen in Clorindens Hause zu kauffe bringen mußten / wenn sich der Graf daselbst befand / er ließ ihn denn den Krahm auslegen / und präsentirete seiner Geliebten in Gegenwart des Vaters einige Stücke davon / welche er den Italiäner gleich bezahlete. Pausanio, Clorindens Vater / merckete wol woher diese Liberalität rührete. Doch eines theils litte der Wohlstand nicht / dem Grafen die Conuersation mit seiner Tochter zu untersagen /

an

andern Theils gefiehle es dem
Alten selbst wol / daß seine
Tochter einen so vornehmen
Courtisan hatte. Berolino seh-
nete sich nunmehr bey Clorin-
den nach reiffern Liebes-Früch-
ten / und diese war nicht fähig
ihren geliebten Grafen etwas zu
versagen / zumahl selbiger ihr
einmahl mochte vorgeschwazet
haben / wie es eben kein Meer-
Wunder / wenn ein Cavalier
sich mit einen Frauenzimmer
von Bürgerlichen Stande / ih-
rer Schönheit und Tugend we-
gen / verbände. Doch waren
sie wegen des Orts nicht einig/
wo selbige gebrochen werden sol-
ten / denn in Clorindens Hause
wolte es sich nicht recht schicken.
Es invitirete deswegen der Graf
den alten Pausanio nebst seiner

B 7.

Toch

Tochter / in einen nahe bey Sa-
lathene gelegenen Weinberg / da-
selbst setzte er den Alten mit guten
Champagnen Weine dermassen
zu / daß er von seinen Sinnen
nicht wußte / indeß marchirete
er mit Clorinden in ein ander
Zimmer / allwo sie in eine ge-
naue Umarmung geriethen /
welche beyden das größte Ver-
gnügen verursachte.

Sie mußten sich diesesmahl
Gewalt anthun / und von ihrer
angenehmen Bemühung balde
abbrechen. Als sie wieder in
das Gemach kamen / war der
Alte feste auf den Lehnstuhle ein-
geschlaffen / und konnte nicht er-
muntert werden / weil es nun
schon ziemlich tieff in der Nacht /
ließ ihn der Graff in die unten
hal-

haltende Carosse setzen/ und fuhr
 sammt ihn und Clorinden nach
 der Stadt zu/ allwo beyde Ver-
 liebte von einander auf das ver-
 bindlichste Abschied nahmen.
 Berolino legte sich gleich zur
 Ruhe/ und Morpheus stellte
 ihme alle/ die in den Schoosse
 der schönen Clorinde genossene
 Süßigkeiten/ in einen entzük-
 kenden Traume wieder vor.
 Was Clorinde mag vor Träu-
 me gehabt haben/ kan man aus
 nachfolgenden Bigliet erschen/
 welches sie folgenden Morgen
 an den Grafen abgehen ließ.

Mon cher Berolino !

Wie angenehm sind doch
 die Verpflichtungen
 so

so man aus euren schönen
 Munde vernimmt/ aber wie
 weit angenehmer sind eure
 feuerreiche Umarmungen.
 Ich habe im Schlasse alle
 diejenigen Süßigkeiten in
 der Einbildung wieder ge-
 nossen / die mir mon cher
 in der That gestern zu schme-
 cken gegeben. Derowegen
 sterbe ich fast vor Verlan-
 gen euch werthester Engel
 wiederum zu embarassiren/
 und euch zu erkennen zu ge-
 ben / daß in euren Um-
 armungen zu ersterben wün-
 schet

Eure getreuste
 Clorinde.

Mura-

227
Muraria hatte indessen Ser-
panders Verlust verschmerzt/
und gedachte sich an Arderio
wieder zu erholen / mit dem sie
ihr Liebeswerck eiffrig forttrie-
be. Wenn sie in ihren Hause
verhindert wurde seine Nacht-
Visiten anzunehmen / nahm sie
sich die Freyheit / ihn selbst in
Manns Habite zuzusprechen.
Arderio hatte einen guten Freund
Fidelo Nahmens / diesen er zeh-
lete er einstmahls en confiden-
ce sein Liebes-Verständniß mit
Murarien, und wie dieses Frau-
enzimmer so complaisant wäre/
und ihn offtermahls des Nachts
auf seiner Stuben besuchte / ha-
be ihn auch schon heute geschrie-
ben daß sie hoffe das Glück fol-
gende Nacht zu genießsen / ihn
in seinen Bette zu embarassiren.
Fi-

Fidelo hatte solches bisher schon gemuthmasset / und war nicht wenig eiffersuchtig darauf gewesen / weil er selbst gerne genauere Bekandtschaft mit Murarien gepflogen hatte ; Als er nun vollends so viel Nachricht bekam / gedachte er ihn einen Streich zu spielen : Er ging deswegen zu einem seiner vertrauesten Freunde / und bath ihn / er möchte doch Arderio diesen Abend zu sich invitiren / und ihme einen derben Kausch zutrinken / die Ursache wolle er ihm schon ein andermahl melden. Alarco, so hiesse der gute Freund / offerirte sich ihme zu dienen / ging auch gleich zu Arderio und bath ihn nebst andern guten Freunden / und Fidelo auf ein Glas Wein zu sich. Sie erschienen alle
 sammt

sammt / und wurde tapffer her-
 um getruncken / absonderlich setz-
 ten sie Arderio dermassen zu / daß
 er von seinen Sinnen nicht wu-
 ste. Fidelo und Alardo kleides-
 ten ihn aus und brachten ihn zu
 Bette / allwo er brav nach
 Spener zu appelliren anfang.
 Unterdessen suchte jener Arde-
 riens Stuben-Schlüssel aus sei-
 nen Kleidern hervor / marchi-
 rete nach dieses seiner Stuben
 und legte sich in sein Bette. Er
 hatte noch keine halbe Stunde
 gelegen / da kam Muraria ange-
 stiegen. / und nachdem sie sich
 ausgezogen / nahm sie ihren
 Platz bey ihm ein / was sie als-
 denn angefangen / ist mir nicht
 bekandt / so viel ist gewiß / daß
 Fidelo nach diesen gestanden / er
 habe seine Zeit recht wol passi-
 ret

ret. Nach zwey Stunden nahm Muraria wieder Abschied/und Fidoelo ging auch nach seinen Quartier, doch war jene nicht so vergnügt zu Hause angelanget/denn es begegnetē ihr eine Compagnie Studenten, welche durch ihr Schreyen und Wezen zu erkennen gaben / daß sie selbigen Abend keinen Durst gelitten hatten ; Sie wolte geschwinde bey ihnen wegschleichen / aber der eine attaquirete sie mit den Degen in der Hand. Als er aber sahe daß der vermeynte Cavalier sich nicht zur Wehre setzen wolte / masse er ihme sein Spanischrohr ein paar mahl über den Buckel daß er laut zu schreyen anfing / und in vollen Sprüngen davon eilte. Folgenden Tag als Arderio seinen Rausch ausgeschlafen

fen

fen hatte / marchirete er gleich
 nach seiner Amour, und excusi-
 rete sich / daß er vergangene
 Nacht nicht zu Hause gewesen/
 er wäre bey einen guten Freun-
 de so betruncken worden daß er
 unmöglich aus der Stelle gehen
 können. Hilff Himmel ! wie
 erschrack Muraria, als sie hörete
 daß sie diese Nacht eines andern
 Begierden gestillet / doch ließ sie
 sich gegen Arderio nichts davon
 mercken ; Nach seinen Abschie-
 de aber ware sie voller Angst
 vor ihre Renoméé, ihr war
 bange sie möchte dadurch in Bla-
 me kommen. Auf diese Noth, fol-
 gete noch eine andere von mehrer
 Folge. Arderio möchte bishero
 zimlich säuberlich mit ihr verfab-
 ren haben / Fidelo aber hatte sie so
 nachdrücklich geküßet / daß man
 die

die Merckzeichen davon ganz
 deutlich an ihren sonst schlanken
 Leibe sehen konnte / sie empfand
 einen Eckel vor aller Speise/
 und gab durch ihr stetes Brechen
 zu erkennen / daß der Magen
 in Grund müsse verdorben seyn.
 Ihr Vater / denn diese Kranck-
 heit wunderbarlich vorkam / wuste
 nicht was er dencken solte / in-
 dem sich an seiner Tochter viele
 Merckzeichen hervor thaten / so
 nur bey denen jungen Weibern
 zu finden. Er kriegte sie des-
 wegen vor und examinirete sie
 scharff / Muraria aber wolte
 nichts gestehen. Als er aber mit
 handgreifflichen Discoursen um
 sich werffen wolte / gestunde sie
 ihre Missethat und bath ihn fuß-
 fällig um Vergebung / der Alte
 aber wurde so zornig / daß er
 sich

sich nicht zu lassen wuste/ er krigte seinen Wunder=Stab hervor/ und preßte ihr eine solche Menge Wasser aus den Augen / daß die arme Muraria darinne schwimmen mögen. Was war nun zu thun? es war kein ander Moyer, als daß sie eine Reise nach dem warmen Bade vorgab / und ihre Wochen an einen andern Orte hielte.

Berolino lebte unterdessen mit Clorinde in höchster Zufriedenheit. Er war in ein Haus gezogen / dessen Besizerinn mit Clorinden in vertrauter Freundschaft lebte / er hatte also das Glück seine Geliebte daselbst öfters zu sprechen. An einen Festtage befahme Berolinens Wirthin nebst ihr auch andern Zuspruch

spruch von Frauenzimmer / un-
 ter selbigen befand sich Crusen-
 ia eine Dame von ziemlicher Schön-
 heit. Man suchte die Zeit mit
 einem Spiele zu passiren / in wel-
 chen diejenigen / so einen Fehler
 begiengen / ein Pfand einlegten/
 welches sie nach diesen mit einer
 gewissen Straffe wieder einlö-
 sen mußte. Es traff sich gleich/
 daß Crusenien auferleget wur-
 de / Hände und Angesicht zu
 waschen. Diese aber war durch-
 aus dazu nicht zu bringen / son-
 dern wolte lieber ihr eingelegtes
 Pfand missen / als sich diesen
 Befehle unterwerffen ; Nie-
 mand wußte die rechte Ursache
 zu errathen als Clorinde, selbi-
 ge hatte / weiß nicht woher / ge-
 muthmasset / daß Crusenien
 Schönheit nicht natürlich wä-
 re /

re/ sondern daß das Lac Virgi-
 nis und andere schöne Kunst-
 stückchen einen grossen Antheil
 daran hätten. Sie offenbah-
 rete diese suspicion ihren Beroli-
 no, dieser vermeynte seiner Ge-
 liebten einen Gefallen zu erwei-
 sen/ wenn er den rechten Grund
 erfahren könnte. Als nun
 das Spiel geendiget war/ ließ
 die Wirthin vom Hause einige
 Schaalen frisches Obst aufsetzen/
 der Graf nahm einen Apffel aus
 der Schüssel/ und nachdem er
 selbigen von einander geschnit-
 ten/ sagte er: Dieser Apffel sol
 einmahl nach Mademoiselle Cru-
 senien schmecken/ und striche ihr
 mit der nassen Seite über die
 geschminckten Backen/ so daß
 die rothe Farbe auf den Apffel
 ganz deutlich zu sehen war/
 C Cru-

Cruseniam holte das Schnupff-
 Tuch heraus / und wolte sich da-
 mit wieder abwischen / zoge aber
 zugleich eine kleine Schachtel her-
 aus / welche den Grafen auf
 den Schooß fiel. Er nahm sol-
 che zu sich und ging damit hin-
 aus / da fand er die Herrlichkeit
 ten / es war ein Stückgen roth-
 ter Flor darinne / nebst einigen
 rothen Kugeln / welche Cruseniam
 zu ihrer Schönheit zu gebrau-
 chen pflegete. Berolino bemahl-
 te sich damit die ganzen Backen /
 und ging wieder in die Stube /
 das Frauenzimmer fing an laut
 zu lachen / und fragten ihn / wo-
 von er so roth aussehe / der
 Graf stellte sich ganz verwun-
 dert darüber / und sagte : Ich
 wüßte ja nicht woher solches rüh-
 ren solte / es müßte denn seyn
 daß

daß mich Mademoiselle Cruse-
 nia angestecket / bey der ich vor-
 hin gessen / diese entfärbte sich
 über dem ganzen Gesichte / und
 hätte vor Zorn bersten mögen.
 Sie stund endlich auf und nahm
 ihren Abschied. Clorinden ver-
 gnügte diese Avanture über die
 massen / denn sie war schon lan-
 ge auf Crusenien's Schönheit
 jalou gewesen / und hatte sich
 noch diesen Tag gefürchtet / sie
 möchte einige Gewalt über ih-
 res geliebten Grafen Herze er-
 langen / da sie aber sahe / daß
 sie Berolino alleine æstimirete,
 und ihr zu Gefallen Crusenien
 diese empfindliche Tour gespielet /
 war ihre Freude unbeschreiblich.
 Diese hingegen schnaubete nichts
 als Rache / und wenn ihre Wün-
 sche alle eingetroffen / dürffte es

den guten Grafen übel genug
ergangen seyn. Sie ware in
öffentlicher Compagnie prosti-
tuiret / konnte also diesen Pos-
sen gar nicht verdauen. Sie
hätte sich gerne an Berolinen re-
vengiret / doch wuste sie nicht
wie die Sache am besten anzu-
greiffen. Bisurgo, ein Cavallier
so in ihren Hause logirete, und
mit ihr in Liebe lag / kam gleich
herunter / als sie mit diesen rach-
gierigen Gedancken schwanger
ginge. Er sahe gleich daß ihr
der Kopff nicht recht stunde /
fragte sie derowegen auf die ver-
bindlichste Art / was ihr doch
solchen Verdruß verursachete /
den er aus ihren schönen Augen
läse. Sie wolte aber von nichts
wissen / sondern wendete eine
Unpäßlichkeit vor / so ihr un-
ver-

vermüthet zugestossen; Bisurgo suchte alle ersinnlichsten Caref-
 sen hervor um die rechte Urfa-
 che ihres Mißvergnügens aus
 ihr zu bringen/ er konnte aber
 diesen Abend nichts umständli-
 ches erfahren. Sie gestunde
 zwar/ daß sie heute eine Avan-
 ture gehabt/ so ihr den größten
 Chagrin machte/ doch könnte sie
 solche jeko unmöglich erzehlen/
 er möchte sich also nur bis mora-
 gen gedulden. Als Bisurgo sah
 he daß sie nicht mit der Sprache
 heraus wolte/ wünschte er ihr
 eine angenehme Ruhe/ und ging
 nach sein Zimmer. Crusen-
 legte sich auch zu Bette/ und
 hielt geheimden Rath mit ihren
 Gedancken/ auf was für Art sie
 sich am nachdrücklichsten rächen
 könnte. Sie hatte unterschied-

liche Vorschläge / doch wolte
 sich keiner recht practiciren las-
 sen. Der Schluß war endlich
 dieser / sie wolte ihren Bisurgo
 die Sache entdecken / doch wol-
 te sie nur vorgeben / daß sie der
 Graf touchiret / indem er von
 ihr und ihme malhonett gespro-
 chen / er möchte dahero den
 Grafen des Abends attaquiren /
 und revenge von ihme fodern /
 denn Bisurgo war ein Mensch
 von ungemeiner Stärke und
 Courage, und dem der Degen
 nicht in die Scheide gefroren
 war / dessen er schon unterschies-
 dene Proben abgelegt hatte.
 Damit sie aber der Sache ein
 rechtes Färbgen anstreichen
 möchte / setzte sie selbst ein Bigliet
 auf / und wollte bey ihren A-
 manten vorgeben / als wenn
 ihr

(15)
ihr solches eine ihrer vertraute-
sten Freundinnen zugeschicket
hätte/ es war aber selbiges fol-
genden Inhalts :

Liebstes Schwesterchen !

Unsere getreue Freund-
schaft verbindet mich
dir von einer Sache part zu
geben/ welche dir nicht alls
zu angenehme seyn wird.
Der Graf Berolino, wel-
chen du wol kennen wirst/
blamiret dich in der ganzen
Stadt mit deinen Bisurgo,
und hat noch lezlich in einer
grossen Compagnie, sehr
malhonett von euch beyden

E 4

ge

gesprochen ; Er will von
 sehr vertrauter Hand wif-
 fen / daß ihr sehr verdächtigt
 mit einander umgienget /
 und würde es dir nicht bes-
 ser gehen als Murarien. Ich
 habe dir dieses avisiren wol-
 len damit du dich darnach
 richten / und zu gelegener
 Zeit Reveng von diesen
 Großprahler nehmen könn-
 nest. Ich verbleibe

Deine getreue
 Freundin.

Selimene.

Als nun Bisurgo den andern
 Tag wieder zu ihr herunter kam /
 wisch

wischte sie gleich mit ihren Briefen hervor/ und bath ihn mit vielen verstellten Thränen / er möchte sich doch ihrer beyder renomée annehmen / und diesen malhonetten Streich mit des Grafens Blute abwaschen. Es ist wahr/ sagte sie / daß ich euch herzlich lieb habe / und viel verstatte / aber das kan ich nicht leiden / daß so ein Selbschnabel solches bey allen Leuten austräget. Bedencket liebster Bisurgo, was mir vor Schmach und Schande daraus zu wachsen könnte / und wenn solches vollends meinen Vater solte zu Ohren kommen / was würde sich da vor ein Unglück erheben. Bisurgo ärgerte sich darüber daß er ganz blaß wurde / er wolte gleich fort und den Grafen des-

(10)
wegen zur Rede stellen. Crusenia aber bath ihn um des Himmels Willen er sollte sich nicht übereilen/ und den Grafen expresse deswegen zur Rede setzen / sonst würde er erst recht inne werden daß sie ein Liebes-Verständniß mit einander hätten/ welches er bishero nur gemuthmasset/ er solle ihn lieber des Abends attaquiren/ und ihm das Bad rechtchaffen gesegnen. Bisurgo liesse sich auch dieses gefallen / und erwartete die Zeit mit Verlangen/ da er den vermeynten Plauderer züchtigen wolte. Berolino liesse sich unterdessen nichts weniger träumen/ als daß ihn Crusenia eine so schöne Kappe zugeschnitten hätte/ er liesse sich daher nichts in seinen verliebten Unterhaltungen

gen mit seiner Clorinde stöhren.
 Als er aber einsmahls des Abends nach Hause gehen wolte/
 wurde er von Bisurgo angefallen/
 der schon lange auf ihn gelau-
 ret hatte. Stehe Canaille,
 rieff der Erzürner Bisurgo, und
 ziehe von Leder; Berolino ware
 dieses unvermuthen Compli-
 ments nicht gewärtig/ doch weil
 er das Herze auch nicht in der
 Tasche hatte/ entblößete er sei-
 nen Degen auch / und stellte sich
 zur Wehre. Sein Feind hiebe
 ganz desparat auf ihn hinein/
 der Grafader nahm die Klin-
 ge mit ungemeiner Geschicklich-
 keit aus/ und hiebe ihme die
 Hand glatt am Arme weg/ daß
 sie mit sammt den Degen auf
 die Erde fiel. Er hätte diesen
 unzeitigen Nachtschwermer ger-

ne kennen lernen / aber so mußte er sich retiriren , weil er die Schaar-Wache ankommen sahe / so das Geschreye und Klinggen der Degen herzu gezogen hatte. Monsieur Bisurgo lag auf der Erde in seinen Blute / und hatte eine Hand weniger als den vorigen Tag / die Wache brachte ihn gleich bey den Barbierer / der ihn verbande und nach seinen Quartier tragen lieffe. Crusenia erschrack daß sie des Todes seyn mögen / als sie ihren Courtisan ohne Hand ankommen sahe / sie konnte die Warheit leichtlich schliessen / und betauete nunmehr ihren unzeitigen Eifer mit tausend Thränen. Berolino war unterdessen auch zu Hause angelanget / und hatte sich zur Ruhe begeben.

ben. Er dachte hin und her/
 wer ihm doch diese Kurzweile
 möchte zubereitet haben / aber
 bis auf Crufenien gingen seine
 Muthmassungen nicht. Er ver-
 meynte vielmehr daß es ein Ri-
 val bey seiner Clorinde gewesen/
 der vielleicht ein älter Recht an
 ihren Herzen hätte / oder den
 sie vielleicht erst in ihrer Gunst
 aufgenommen. Wenn dieses
 also wäre / dachte der beküm-
 merte Graf / so wäre Clorinde
 die leichtsinnigste Seele von der
 Welt / wie offte hat sie dir nicht
 zugeschworen daß du zuerst den
 Liebes-Wehrauch auf ihren Al-
 tar gestreuet / und daß sie dich
 alleine über alles in der Welt
 æstimirete. Doch nein ! Clorin-
 de ist keiner Falschheit fähig / du
 hast sie in einen ungegründeten
 Bere

Verdachte / wie solte eine un-
 treue Seele in ihren schönen Lei-
 be wohnen können / der da noth-
 wendig eine edele Besitzerinn ha-
 ben muß. Mit dergleichen un-
 ruhigen Gedancken warff sich
 der Graf in seinen Bette her-
 um / mittler weile seine geliebte
 Clorinde fast in Thränen zer-
 floß. Sie hatte noch selbigen
 Abend erfahren / daß ein Herr
 im rothen Kleide / ohnweit ihrer
 Behausung von einen andern
 angefallen / und durch einen
 unglückseligen Hieb seiner Hand
 beraubet worden. Die Liebe
 argwohnet gleich das schlimmste /
 darum meynete sie nicht anders /
 als / es würde dieses Unglück
 ihren geliebten Berolino getrof-
 fen haben. Sie rauffte sich vor
 Verzweiffelung die Haare aus
 dem

dem Kopffe / und stellte sich
höchst ungeberdig. Hierauf
folgete ein starcker Thränen Re-
gen / welcher wie ein kleiner
Bach über ihre schönen Wangen
herab floß. Ist dis der Lohn
deiner getreuen Liebe / liebster
Graf / rieff die geängstete Clor-
de, daß du deine Hand must be-
raubet werden / mit welcher
du mir noch heute die empfind-
lichsten Douceurs erwiesen. Ach
Unglückselige ! hättest du doch
niemahls sein Herze entzündet /
so wärest du nicht Ursache / daß
ein Meisterstücke der Natur /
der vollkommenste unter als-
len Cavalliers, von einer mör-
derischen Faust so schändlich müs-
sen erstümmelt werden. Ach
hätte ich doch diesen verfluchten
Bösewicht / der ihme so übel
mit

mit gefahren / ich wolte ihn mit eigener Hand ermorden / und seinen verdammten Geist der Höllen zuschicken. Mit dergleichen bitteren Klagen / vermeynte sich die gequälte Clorinde das Herze zu erleichtern / aber es war vergebens / weil selbiges allzu empfindlich gerühret war. Sie konnte des anbrechenden Tages kaum erwarten / damit sie von diesem Handel nähere Nachricht einziehen / und des Grafens Zustand erfahren möchte. Aurora hatte kaum die Spizen der Berge mit ihrer Purpurröthe beschiene / als sie von ihrem Lager aufstunde / und an ihren Schreibe-Tische folgendes Bigliet mit vielen Thränen an den Grafen stellte.

Mon

Mon tres cher Berolino!

Est es möglich Aller-
 liebster / daß euch ein
 solches Unglück begegnen
 können / als leider gestern
 geschehen ist. Ich zerfließe
 fast in Thränen / wenn ich
 an den Verlust gedencke den
 ihr an eurer allerliebsten
 Hand erlitten. Konnte denn
 nicht der gerechte Himmel/
 den verdammten Bösewicht
 mit seinen Zornstrahle rüh-
 ren / da er euch so schänd-
 lich zernichten wolte. Ja
 er wird ihn gewiß noch tref-
 fen / und euer kostbahres
 Blut an ihm auf die em-
 pfind-

pfündlichste Weise rächen.
 Adieu geliebter Graf / meine
 Hand erstarret gleich der
 eurigen / und kündiget mir
 ihren Gehorsam auf. Dem-
 nach schreibe ich nur dieses
 noch / daß ich auch im To-
 de seye

Eure getreu beständige

Clorinde.

Mit diesen Bigliet schickte
 sie ihr Mägdgen in des Gra-
 fen Quartier, der da gleich
 im Begriff war Clorinden
 die gestrige Nacht Avanture
 durch einen Brief zu avisi-
 ren

ren. Das Mäddgen klopffte an / und der Graf stund auf zu sehn wer draussen wäre. Ze Gott Lob und Danck / rieß das Mäddgen mit vollen Halse. Berolino wuste nicht was dieses Compliment bedeuten solte / fragte sie derowegen was sie denn anzubringen. Ze Gott Lob und Danck / fing das Mäddgen wieder an / daß es derlogen ist / unse Zumfer het ganz vun Sinnen kumen wullen / de Leute saten es hätte einer den Herren Graben de Hand abgehauen / se hat de ganze Nacht kein Aue zugehat / und hat im

immer gegränzt. Der Graf
 mußte über die Einfalt des
 Mädgens lachen / er nahm
 ihr den Brief aus der Hand /
 und da er selbigen gelesen /
 freute er sich zwar inniglich /
 daß Clorinde ihn so herzlich
 liebte / doch war ihm dieses
 nicht gelegen / daß sie sei-
 nentwegen so viel vergebene
 Angst ausgestanden hatte.
 Er fragte das Mädgen / wie
 denn ihre Jungfer dieses er-
 fahren / und wie sie sich dar-
 nach angestellet ? Das
 Mädgen antwortete / daß
 als der Herr Graf wegge-
 wesen / ein Tumult auf der
 Straffe entstanden. Clorin-
 de

de hätte dieses gehöret / wä-
 re deswegen hinaus gegang-
 gen / um zu sehen was es
 gäbe / da hätten die vor-
 beygehenden Leute gesagt /
 daß ein Herr im rothen Klei-
 de nach dem Barbierer ge-
 bracht wurde / dem ein an-
 derer die Hand abgehauen.
 Sie wäre mit ihren Muth-
 massungen gleich auf den
 Herren Grafen gefallen /
 weil er selbigen Tag ein roh-
 tes Kleid an gehabt / und
 erst jeko von ihr hinwegge-
 gangen gewesen / daher
 wäre sie aus Bestürzung in
 Ohnmacht gefallen / als sie
 aber durch viele stärckende
 Was

Wasser wieder zu sich selbst
 gebracht worden / hätte sie
 ein solches Winzeln und Klagen
 angefangen / daß es einen
 Stein in der Erde erbarmen
 mögen. In diesen Zustande
 hätte sie sich die ganze
 Nacht durch befunden / bis
 diesen Morgen / da sie obigen
 Brief an den Herren Grafen
 aufgesetzt. Berolino hatte ein
 herzliches Mitleiden mit seiner
 Geliebten / um sie nun nicht
 länger in ihrer Betrübniß zu
 lassen / fertigte er das Mäddgen
 mit folgenden Bigliet wieder ab.

Ma

Ma chere.

Als Unglück ist noch nicht so groß / geliebte Clorinde, als ihr meynet / das Bad so mir zubereitet gewesen / hat denjenigen selbst betroffen der mich angefallen. Ich war kaum zwanzig Schritte von euren Hause entfernet / und wiederholete noch die angenehmen Versicherungen eurer treuen Liebe / die ihr mir mit auf den Weg gegeben / als ich von einem desperaten Kerle mit den Degen in der Faust angesprenget wurde. Ich hatte nicht lange Zeit zu

zu raisonniren was ihn da-
 zu bewegen möchte / sondern
 ich stellte mich gleich zur
 Wehre / und dieses mit so
 guten Success, daß jener sei-
 ne Hand dadurch einbüßete.
 Die Dunkelheit der Nacht/
 und ankommende Schaar
 Wache verhinderten mich
 meinen Feind kennen zu ler-
 nen ; Ich meynte daher
 nicht anders / als daß es
 ein Mitbelehnter von euren
 schönen Herzen seyn würde.
 Habe aber diesen morgen
 erfahren / daß es Monsieur
 Bisurgo gewesen / welcher
 vielleicht den Tort, den ich
 neulich seiner Maitresse der
 Ma-

Mademoisellen Crusenien,
 in puncto der geschminckten
 Backen erwiesen an mir re-
 vengiren wollen. Verban-
 net derowegen euren Schmer-
 zen / geliebter Engel / und
 lebet versichert / daß so lan-
 ge mich des Himmels Mei-
 sterstück / die schöne Clorin-
 de lebet / der Himmel selbst
 kein wiedriges Schicksaal ü-
 ber mich verhängen könne.

Le Comate de Berolino.

Clorinde wuste nicht was
 sie denken solte / als sie des
 Grafen Brief von ihren Mäd-
 gen empfing. Berolino hatte

D

ih

177
ihrer Meynung nach die Hand
verlohren / und hatte doch dieses
geschrieben. Sie erbrach ihn
mit begierigen Händen und laß
ihn mit den grösten Vergnügen
durch. Den Himmel sey ge-
danckt / sing sie an / der meinen
Berolino unverlezt erhalten / du
hättest dieses dencken sollen /
leichtgläubige Clorinde, daß das
Glück dieses Wunderwerck der
Natur nicht so unverantwort-
lich würde zerstimmen lassen.
Aber sollte Crusenica wol ihre
eigene Schande ihren Amanten
entdeckt / und ihn zur Rache
angereizt haben? oder hat es
eine andere Ursache daß Bisurgo
dem Grafen nachgestellet; viel-
leicht hat er ihme bey seiner Lieb-
sten Eintrag gethan / und er ist
durch Liebes-Eifer dahin ge-
bracht

daß dieser Handel so übel fließ
 euch ablauffen können / da ihr
 doch die gerechteste Sache von
 der Welt habet. Verflucht sey
 der Augenblick / da ich euch das
 erste Wort von dieses vermalede-
 neten Bösewichts Laster-Red-
 den gesaget / ich ich bin schuld an
 euren Unglück / indem ich euch
 zur Rache angereizet. Die ü-
 berhäuften Thränen verstopff-
 ten ihr den Mund / daß sie nicht
 weiter reden konnte / drum ant-
 wortete der armselige Bisurgo,
 Liebste Cruseniam, ihr seyd gar
 nicht Schuld an meinen Un-
 glück / denn ihr habet dasjenige
 gethan / was eure gerechte Em-
 pfindlichkeit und Sorge vor un-
 sere Renomee von euch erfodert.
 Es ist freylich ein grosser Ver-
 lust den ich erlitten habe / doch
 wil

Wil ich alles überwinden / wenn
 ihr mich nur nicht verlasset / und
 eure unschätzbare Liebe mir vor-
 behaltet. Denn euch Liebe ich
 mehr als meine eigene Seele /
 warum solte ich nicht dieses
 Malheur ertragen / da mir sol-
 ches in euren Dienste zugestos-
 sen. Wo aber eure Liebe gegen
 mich dadurch erkalten solte / wä-
 re ich der Unglückseligste aller
 Menschen / und wolte ich die
 mir überbliebene Hand dazu
 anwenden / daß ich durch einen
 schleunigen Todt meiner Mar-
 ter ein Ende machete. Er re-
 dete dieses darum / weil er ge-
 dachte durch Cruseniens Ver-
 bindung sich wieder auf die Bei-
 ne zu helfen / weil er ein Ca-
 valier war der das Seinige mei-
 stens durch die Gurgel gejaget

hatte. Doch machete er ihr
 das nicht weiß / sondern schwaz-
 te ihr so viel von seinen ansehn-
 lichen Gütern vor / daß ihr ein
 trefflicher Appetit ankam einen
 so reichen Manne zu haben.
 Jegund war ihme nun bange
 sie möchte auf die Hinter-Beine
 treten / und also alle seine Hoff-
 nung auf einmahl in den Brun-
 nen fallen. Doch dieser stunde
 der Titul einer Edel Frauen all-
 zuwohl an / und wolte lieber ei-
 nen Adelichen Mann mit einer
 Hand / als einen Bürgerli-
 chen mit vier Händen haben.
 Sie antwortete deswegen / lieb-
 ster Bisurgo, an meiner bestän-
 digen Treue habt ihr nicht zu
 zweiffeln / euch habe ich einmahl
 mein Herze geschencket / und ihr
 sollet es auch ewig behalten. Es
 was

wäre ja die höchste Undanckbarkeit von der Welt / wenn ich euch um desjenigen Unglücks willen verlassen sollte / dessen ich doch die einzige Ursache bin ; Glaubet vielmehr daß ich meine Hand darum geben wolte / daß ihr eure noch hättet. Bisurgen vergnügte diese Versicherung über die massen / so daß er nunmehr um ein gutes Theil zu friedener ware / als zuvor. Sie theilten darauf unterschiedene Carren unter sich / so viel als die Schwachheit des Verwundeten es zuließe / bis die Glocke eilffschlug / da sich Crusenica zu Tische begeben mußte. Clorinde wartete indessen mit Verlangen ob ihr geliebter Graf nicht heute bey ihr einsprechen würde / doch dieses mahl hätte sie sich nicht so

sehr nach seiner Ankunfft sehnem
 dürffen / denn Berolino brachte
 keine guten Zeitungen mit. Er
 hatte Brieffe von Hause bekom-
 men / welche ihn eilends von
 Salathene abforderten / weil sein
 Herr Vater gewillet ware ihn
 nach Franckreich gehen zulassen.
 Als er nun ankame / merckte
 Clorinde gleich daß er nicht recht
 aufgeräümet war / sie bathe ihn
 deswegen / ihr doch zu sagen
 was seine Seele so beunruhigte/
 er wolte aber mit der Sprache
 nicht recht heraus / denn er ver-
 meinte es nicht ohne die größte
 Empfindlichkeit vortragen zu
 können / als sie ihn aber noch heff-
 tiger anlage / sagte er : Schön-
 ste Clorinde ihr wollet wissen
 was mich beunruhiget / da es euch
 doch vielleicht eben so schmerz-
 haff-

hatte Gedanken als mir ver-
 ursachen dürffte / doch ich muß
 es euch sagen / weil es mein
 Schicksaal also befiehet. Ich
 werde euch schönster Engel in
 kurzen verlassen müssen. Clorin-
 de erschrack auf diese Worte als
 wenn sie der Blitz gerühret / sie
 siehl ihren Berolino ganz ohn-
 mächtig in die Arme / und war
 tast kein Lebenszeichen mehr an
 ihr zu spüren. Der Graf trug
 sie auf ein in den Zimmer ste-
 hendes Ruhe=Bette / und holete
 mit köstlichen Lebens=Balsam/
 den er allezeit bey sich zu tragen
 pflegete / die entwichenen Lebens-
 Geister wieder zurücke. Sie
 schluge endlich die Augen auf / und
 sahe ihren Berolino auf das be-
 weglichste an. Gebet euch zu frie-
 den / sagte der wehmüchtige Graf

das Glück hat es also versehen/
 daß wir uns scheiden sollen/ doch
 werdet ihr allezeit in Gedancken
 mit mir reisen/ und euer aller-
 liebstes Andencken wird nimmer
 in mir verloschen. Clorinde
 antwortete mit nichts als Thrä-
 nen und ängstlichen Seuffzern/
 welche unwidersprechliche Zeu-
 gen ihres gemarterten Geistes
 waren. Als aber die erste Hi-
 ze vorbey/ sprach sie : Ach lieb-
 ster Graf/ soll ich euch nun ver-
 liehren/ und vielleicht nimmer-
 mehr wieder sehen/ wie schmerz-
 lich ist mir doch dieses scheiden/
 viel lieber wolte das End Ur-
 theil meines Lebens anhören/
 als diese traurige Zeitunge.
 Hätte ich euch doch niemahls
 gesehen/ oder euch nicht so lie-
 bens würdig gefunden/ so könn-
 te

te ich vielleicht diesen kostbaren Verlust mit mehrer Standhaftigkeit ertragen. Armselige Clorinde! wie plözlich stürzet dich das betriegliche Glück von dem Gipffel aller Zufriedenheit in den Abgrund alles Mißvergnügens. Berolino suchte alle seine Beredsamkeit hervor seine Geliebte zu trösten / wodurch sie wider ziemlich munter wurde. Sie geriethen darauf in genau Vertraulichkeiten / und Clorinde wolte nunmehr auf denjenigen Bette / worauf sie zuvor vor Schmerzen ganz todt und unempfindlich gelegen / vor entzücken sterben / als sie ihres geliebten Grafen feurige Umarmung genos. Doch die Freude währete nicht lange / weil Berolino von dem Abschieds-Kusse

zu parkiren anfang. Sie hatte sich nicht eingebildet daß seine Reise so schleunig vor sich gehen solte / als er aber sagte / daß sie ihn heute zum letztenmahl sähe / fing sie ihr klagen und lamentiren wieder an. Doch weil es nicht zu ändern stunde / mußte sie sich in Gedult fassen / und ihren Berolino das letzte Adieu sagen. Der Graf begab sich ganz verwirret nach Hause / und reisete den folgenden Morgen per posta nach Nirbel ab / nachdem er folgendes Bigliet an Clorinden zurücker gelassen.

Ma tres chere!

Ech reise dem Leibe nach
 von euch / doch bleibet
 mein

mein Herze in eurer anges-
 nehmen Dienstbahrkeit zu-
 rücke. Durchsuchet es/
 schönste Clorinde, weil ihr
 es in Verwahrung habet/
 ob ihr nicht euer allerlieb-
 stes Portrait mit unauslösch-
 lichen Farben darinne abge-
 schildert finden werdet. Es
 wird dahero keine Zeit ver-
 mögend seyn dasselbe darin-
 ne auszulöschen / und euch
 aus meinen Gemütthe zu
 verbannen / ja meine Liebe
 gegen euch wird nicht eher
 als mit meinem Blute er-
 falten. Ertraget derowe-
 gen meine Abwesenheit mit
 großmüthiger Gedult / wel-
 che

che euch ganz eigen ist / und
 glaubet daß so es der Him-
 mel versehen / wir einander
 mit Freudigkeit wieder um-
 armen werden. Unterdes-
 sen werde ich meine meiste
 Zeit mit Betrachtung eurer
 unvergleichlichen Annehm-
 lichkeiten zubringen / und
 mit Erinnerung dererjeni-
 gen Süßigkeiten / so mir
 eure unschätzbare Unter-
 haltung geschencfet. Also
 wird mein Herze / wo nicht
 vollkommen frölich / den-
 noch niemahls recht traurig
 seyn können. Damit ihr a-
 ber auch nebst meinen Her-
 zen ein äußerliches Anden-
 ken

cken von mir haben möget /
 habe ich beygehendes schlech-
 te Præsent mit beygefüget /
 welchen ich nichts mehr
 wünsche / als daß es die
 Ehre haben möge euren schö-
 nen Augen zu gefallen. Es
 ist zwar nicht nach euren
 Qualitäten eingerichtet / sonst
 müste es wie selbige / seines
 gleichen nicht haben. Doch
 werdet ihr dismahl mehr
 auf meinen euch ergebene-
 n Sinn sehen / und denjenigen
 nicht aus euren Andencken
 fallen lassen / der sich ein Plaisir
 machet ewig zu seyn

Euer getreu beständigster
 Diener

Le Comte de Berolino.

Es

Es war dieses Geschenk
 ein Frauenzimmer Man-
 teau von blauen Etoffe mit
 roth und weissen Rancfen
 welchen der Graf schon zu-
 vor vor sie verfertigen lassen.
 Clorinden vergnügte es
 zwar über die massen / doch
 ware es nicht vermögend
 ihre betrübte Regungen zu
 stillen / sondern es war mit
 ihren geliebten Grafen auch
 alle ihre Zufriedenheit mit
 abgereiset. Daher verloh-
 re sie vor täglichen Harm
 und Kummer fast alle ihre
 Reizungen aus dem Gesich-
 te / war ihr also gar leicht
 anzusehen / daß sie sich in-
 ner

nerlich auf das hefftigste grämen müsse. Sie ginge mit thränenden und niedergeschlagenen Augen / und wolte vor Betrübniß keinen Menschen mehr ansehen. Doch hierinne beging sie einen grossen Staats-Fehler / sie hätte besser gethan / wenn sie sich äusserlich zum wenigsten frölich gestellet / so hätte niemand ihr innerliches Anliegen gemercket / da sie aber in diesen Stücke nicht Meisterinn ihrer Affecten war / musste sie sich gefallen lassen daß sich alle Welt darüber moquirete / ja einige Cavalliers die von ihren
 Lie-

Liebes = Verständniß mit
 Berolino Wißenschafft hat-
 ten / machten gar einige hö-
 nische Verse auf sie / welche
 bald zu Salathene in aller
 Leute Händen herum gin-
 gen. Wir wollen sie doch
 den geneigten Leser in nach-
 folgenden mittheilen.

Clorindgen

Wie schmeckt das Grafen Fleisch
 Das du bisher genossen
 Mich deucht es ist verflossen/
 Die Zeit / die du so keusch
 Bey Tage und bey Nacht/
 Mit ihm hast zugebracht.
 Denn wenn die Liebes Brunst nicht
 gänzlich soll erkalten/
 Muß man das Liebes-Spiel in hell
 und dunckeln halten.

Clorind-

Clorindgen

Es war wohl ausgedacht
 Du woltest hier auf Erden/
 Noch einmahl Gräßim werden/
 Nun wirstu ausgelacht/
 Weil Berolino fort
 An einen andern Ort.
 Es ist vorbey drum laß/ die Lust dir
 nur vergehen/
 Kein Grafe wird dich fort/ um Ges-
 gengunst ansehen.

Clorindgen

Sey darum nicht betrübt/
 Daß nun der Wittwen Orden
 Durch dich vermehret worden;
 Wer weiß wer dich noch liebt.
 Und allen ohngeacht
 Nach dir Clorindgen tracht.
 Doch wer Caldaunen ist/ und Wite-
 wen sich erlesen/
 Der denke ja nicht dran/ was vor
 darinne gewesen.

Clorinden kam auch ein
 Exem-

Exemplar von diesen schönen Reimen in die Hände / sie wolte ganz von Sinnen kommen als sie sahe daß sie zu ihren Ungelücke noch dazu verspottet wurde. Und wurde so verbittert auf die in Salathene studirenden Cavalliers, welchen sie die Verbesserung dieser Verse nothwendig zuschreiben mußte / daß sie keinen einzigen mehr ansehen noch danken wolte / wenn sie gegrüßet ward. Dieses bezei- gen verdrosß viele / welche ihr wieder einen Poffen zu erzeugen nicht ungeneigt waren. Unter solchen befand sich der Baron Blasio, der de Brelow und der Herr von Chamarallo. Sie stunden an einen Sonntage auf den großen Salathenischen Markte / und wollten das / aus der Kirchen

foms

Kommende Frauenzimmer die
 Reveue passiren lassen; Unter
 dessen discourirten sie von Clo-
 rindens imcomplaisanten Con-
 duite, so sie anizo führete / de
 Chamerallo obligirte sich / sie
 auf öffentlichen Märckte zu re-
 primandiren / woferne sie ihnen /
 wenn sie aus der Kirche käme /
 nicht danken würde. Baron
 Blasio versprach ihme einen gu-
 ten Weinschmauß / woferne er
 so viel Courage haben würde.
 Das Wort war kaum ausgesere-
 det / da fahm sie angestiegen.
 Unsere Cavalliers machten ihr
 Compliment durch Abnehmung
 der Hüte / Clorinde aber hatte
 den reverence vergessen. De
 Chamerallo machte sich ge-
 schwind unter den andern her-
 vor / so um ihn stunden / und
 nach

nachdem er zu ihr hingegangen/
 sagte er mit lauter / vernehmli-
 cher Stimme : Mademoiselle
 Clorinde , wenn sie ein ander
 mahl von honetten Leuten ge-
 grüßet werden / so danken sie
 doch / damit es ihnen nicht zum
 Hochmuth ausgeleget werden
 möge. Wie selbige darüber
 müsse erschrocken seyn / ist leicht
 zu erachten / sie wurde blut-roth
 unter dem Gesichte / und ging
 in gröster Bestürzung nach
 Hause. Chamerallo fehrete
 wieder zurück zu seinen Com-
 pagnons , und erinnerte den
 Baron seines Versprechens / wel-
 cher ihn auch gleich nebst denen
 andern guten Freunden mit
 nach Hause nahm / und mit
 vin de Bourgogne tractirete/
 wobey die gute Clorinde die mei-
 ste

ste Materie zum Discurse hergebē
 mußte/da diese indes vor Zorn zer-
 besten wollte/ daß sie auf öffent-
 lichen Marckte so heßlich prosti-
 tuiret worden/ ihre Wuth ver-
 wandelte sich endlich in ängstli-
 che Klagen so sie über ihr wie-
 driges Schicksaal führete.

Wir wollen sie ihr Mal-
 heur etwas beweinaen lassen/
 und zu sehen/ wie sich Ma-
 demoiselle Crusenica mit ih-
 ren einhändigen Bisurgo be-
 findet. Dieses seine Wun-
 de war wieder zugeheilet/
 wozu die sorgfältigen Pflē-
 ge seiner Geliebten viel con-
 tribuirete / welche sich die
 Verstümmelung ihres Lieb-
 habers gar nichts anfechten
 ließ/

ließ/ sondern ihr Liebeswerck
 noch schärffer als zuvor mit
 ihme forttriebe. Der Tag
 hatte nicht Stunden genug
 ihre Beaierden zu vergnü-
 gen/ sondern es würde auch
 öffters ein Theil der Nacht
 mit dazu genommen/ wozu
 Crusenien's Schlaff-Zimmer
 sonderlich gelegen war/ weil
 aus selbigen eine/ wiewol
 zugeriegelte Thüre in Bisur-
 gens Borgemach gieng.
 Doch beyde Verliebte wu-
 sten den vorgeschobenen Riez-
 gel balde weg zu kriegen/
 wenn die Stunde ihres Ren-
 devous heran nahete. Ich
 weiß nun nicht ob Crusenien
 die

die ohnvermuthete Lust an-
 nahm / auch vor der Welt
 Madame de Bisurgo zu heis-
 sen / oder ob ihr angst wur-
 de / es möchte ihr in der
 That so gehen wie Murarien.
 Sie entdeckte ihr Anliegen/
 ihren Amanten als sie eins-
 mahls mit ihm in vertrau-
 ter Arbeit begriffen war.
 Liebster Engel / sagte sie / es
 ist wol alle gut / daß wir
 heimlicher Weise unsern Ver-
 gnügen nachhengen / und
 Amors Schätzbarkeiten un-
 ter uns theilen / aber saget
 mir / wäre es nicht besser/
 wenn wir unser heimliches
 Bündniß durch öffentliche

E

Vollz

(50)
Vollziehung rechtfertigten/
damit wir unserer vereinigt
ten Flammen vor aller Welt
Augen dürfften sehen lassen.
Unser beyder Wille ist da/
und meinen Vater und Mutter
getraue ich mir auch wol
auf unsere Seite zu ziehen/
also sehe ich nicht was euch
verhindert / daß ihr nicht
bey ihnen um mich werben
lasset / zumahl die Eurigen
nicht mehr am Leben / und
durch ihren Tod euch euren
freyen Willen gelassen ha
ben / wäre es nicht vortheil
haffter vor uns / wenn wir
mit aller Leute Wissen mit
einander zu Bette giengen/
als

als daß wir solches vor so
vielen scharffsichtigen Augen
auf das sorgfältigste verber-
gen müssen? Was deucht
euch? Bisurgo wünschete
zwar nichts mehr/ als sich
öffentlich mit ihr zu verbin-
den/ ich weiß aber nicht was
er vor Bedencken hatte/ daß
er nicht so gleich sich dazu
entschliessen wolte/ doch ant-
wortet er : Liebster Schatz
ihr habt recht/ es wäre frey-
lich besser/ daß wir die Voll-
ziehung unseres Bündnisses
nicht länger hinaus setzten/
so daß wir einander die zärt-
lichsten Kennzeichen unserer
treuen Liebe mit mehrer

E 2 Frey

Freyheit zu erkennen geben
 dürfften. Aber es ist noch
 etwas welches mich davon
 verhindert. Ich habe noch
 einige Sachen wegen mei-
 ner Güter zu debattiren/ und
 solche möchte ich gerne erst
 abgethan wissen/ ehe ich mei-
 ne Werbung an eure Eltern
 gelangen liesse / damit sie
 alsdenn desto weniger Urfa-
 che hätten / mir mein ho-
 nettes ab Unsinnen abzu-
 schlagen. Es werden aber
 wol darüber noch einige
 Monate hingehen / und so
 lange werdet ihr mir doch
 noch Aufschub geben kön-
 nen. Crusenica hõrete diese
 Entz

Entschuldigung mit an/ doch
 merckte sie gleich daß solches
 nicht die rechte Ursache/ son-
 dern nur ersonnene Aus-
 flüchte wären/ weil ihr Bi-
 surgo sonst viel von der An-
 ordnung seiner Güther vor-
 gesaget hatte/ doch wußt sie
 die rechte Beschaffenheit der
 Sachen nicht zu errathen.
 Sie sonne deswegen ihrer
 Gewöhnlichen Art nach auf
 eine List/ wie sie mit ehesten
 zu seiner völligen Besizung
 gelangen möchte. Ihr fiel
 bald dieses bald jenes ein/
 doch wolte sich nichts recht
 zu ihren Verlangen schicken.
 Ihren Vater hatte sie schon

E 3.

vor

vor einiger Zeit ihr Liebes
 Verständniß geoffenbahret/
 und selbigen auch ziemlich
 geneigt dazu befunden/ weil
 er alles geglaubet/ was Bi-
 surgo von seinen ansehnli-
 chen Gütern und stattlichen
 Reveneuen vorgegeben hat-
 te/ durch diesen gedachte sie
 also ihre Räncke auszufüh-
 ren/ als sie ihn nun eins-
 mahls bey guten Humeur
 antraff/ offenbahrete sie ih-
 me mit vielen verstellten
 Thränen / daß sie sich der
 Liebe überwinden lassen/ und
 Bisurgen auf sein inständi-
 ges Anhalten eine Nacht-
 Visite in ihrem Schlaffzim-
 mer



mer verstattet / welche so
 des avantageux vor sie aus-
 geschlagen / daß sie nunmehr
 ro unfehlbare Zeichen einer
 Schwängerung bey sich ver-
 merckte. Der Alte wurde
 hefftig entrüstet / als er hö-
 rete daß seine Tochter einen
 so disreputirlichen Fehltritt
 begangen hatte. Doch da
 ihme selbige zu Fusse siehl
 und auf das beweglichste
 um Vergebung bath / legte
 sich sein Zorn / und war er nun
 auf nichts mehr bedacht /
 als wie er ihre Renomee
 erhalten möchte. Er sonne
 hin und her wie doch solches
 am besten anzufangen. End-

E 4

lich

(102)

lich gab Crusenica selbst den
Einschlag: Sie wolte Bi-
sorgen abermahleine Nacht-
Vilte erlauben / und denn
solte der Vater nebst einen
vertrauten Zeugen sie zusam-
men überfallen / und ihn for-
ciren daß er sie ehlichen müs-
ste. Der Alte ließ sich die-
sen Vorschlag gefallen / ging
auch gleich hin nach einen sei-
ner nechsten Bluts-Ver-
wandten / offenbahrete er
ihme die ganze Sache / und
bathe ihn / daß er doch mit-
gehen möchte / und seiner
Tochter Ehre retten helffen /
der Herr Schwager offerirte
sich gleich dazu / und ging
mit

mit hin nach Crusenien's
 Hause ; Diese hatte unter=
 dessen ihren Geliebten auf
 instehende Nacht zum Lie=
 bes=Duell herausgefodert /
 und selbiger versprach ohn
 fehlbahr mit Ober= und un=
 ter=Gewehre zu erscheinen.
 Als Crusenien Abendmahl=
 zeit gehalten / begabe sie sich
 zu Bette / als den bestimm=
 ten Kampff=plaze / woselbst
 sich ihr Gegenpart kurz dar=
 auf einfande. Sie gingen
 ohne lange Wortwechselfn
 hitzig auf einander los / Cru=
 senia wurde bleffiret / doch
 gabe ihre Wunde kein Blut.
 Als nun beyde Theile einen

Stillstand bewilligten/ um
 etwas auszuruhen/ kahn
 der Alte mit seinen Herren
 Schwager zur Kammer-
 Thüre hinein/ ging nach
 dem Bette zu und fing seinen
 Spruch mit ziemlich unhöf-
 lichen Worten an. Seine
 Tochter hatte sich um ihre
 Masquerade desto besser zu
 spielen/ unter die Bett-Decke
 verkrochen/ der arme Bisurgo
 aber musste sich rechtschaffen
 ausfenstern lassen / als er
 sich aber erst recht besonnen
 hatte / bathe er den Alten
 um Vergebung und offerirte
 sich seinen Fehler durch öf-
 fentliche Verbindung zu er-
 se-

setzen / womit er auch endlich zu Frieden war / und sich wieder abführete. Cruse-
 nia freute sich rechtshaffen /
 daß ihre Betrügeren so wohl von statten gegangen / doch wuste sie sich so ängstlich anzustellen daß Bisurgo ihre Falschheit nicht mercken konnte. Den folgenden Morgen machte der Alte gleich Anstalt / daß seine Tochter mit den künfftigen Herren Endam möchte copuliret werden / weil er aber solches einiger Ursachen halber in Salathene nicht wollte vollziehen lassen / reisete er mit beyden Verlobten auf

ein ohnweit der Stadt geles-
 genes Dorff / allwo die
 Trauung in aller Stille vor
 sich ginge. Nun war Cru-
 senia eine Edel-Dame ge-
 worden / und meinte sie samt
 ihren Eltern wunder / was
 sie an Bisurgen vor einen
 grossen Fisch gefangen hat-
 ten / doch diese Freude wur-
 de balde zu Wasser / denn
 dieser machte sich ein Ges-
 wissen / wenn er seiner Lieb-
 ste und den Herren Schwie-
 ger Vater nicht die rechte
 Wahrheit entdecken sollte /
 er gestunde also sens facon
 daß er alle seine Güter bey
 sich trüge / doch könnte er
 noch

noch welche erben / wenn
 sich erst acht Augen zuge-
 than hätten. Sie spitzten die
 Ohren trefflich / als sie die
 öffenherzige Mine sahen mit
 welcher Bisurgo dieses vor-
 brachte. Zu dem kam noch
 dieses daß der alte Crusenio
 achtzig Reichsthaler Strafs-
 se geben mußte / weil er sei-
 ne Tochter heimlicher Weise
 und ohne vorhergegangene
 Proclamation von denen
 Cankeln verheyrahtet / und
 seines bey der Kirche des
 Divi Ulrici bisher verwal-
 teten Dienstes entsetzet wur-
 de. Auf solche Art endete
 sich die Avanture dieser Ver-

E 7

liebs

liebten / nachdem sie mit ei-
genen Schaden erfahren /
daß / wer andere zu hinter-
gehen suchet / selbst öffters
am heßlichsten betrogen
werde.

Mademoiselle Muraria sci-
licet. war auch wieder aus den
warmen Bade angelanget / und
wusste ihren Platz unter denen
Jungfern wieder mit solcher
Gravität einzunehmen / als
wenn sie kein Wasser betrübet
hätte. Sie hätte sich zwar an
ihren vorigen Falle spiegeln /
und von ihren verbotenen We-
gen ablassen sollen / doch daran
kehrte sie sich wenig / weil die
Erinnerung vergangener Lust
ihr

ihr annoch allzu süsse vorkahme.
 Sie sahe sich unter denen in Sa-
 lathene studierenden jungen
 Leuten um / welcher ihr am be-
 sten gefehle / und traff die Wahl
 endlich Monsieur Meliartes, wel-
 cher ihr gleich gegen über logi-
 rete und vor einigen Wochen
 erst auf der Universität ange-
 langet war. Es ging dahero
 kein Tag hin / daß sich Muraria
 nicht über zehen mahl an ihren
 Fenster presentiret hätte / und
 wenn sie den ihren Meliartes ge-
 wahr wurde / machte sie ihm
 die tendeeften Minen zu / so daß
 man schweren sollen / sie wäre
 bey den heiligen Mauritio, einen
 bekantten Caffé Birthe in der
 Stadt in die Schule gegangen.
 Meliartes als er diese charman-
 te Nimpffe erblickte / verliebte
 sich

sich gleich nach Art derer jungen
 Studenten unsterblich in sie/ und
 achtete sich vor den glücklichsten
 Menschen auf der Welt/ wenn
 er näher mit ihr bekandt seyn
 sollte. Er schickte ihr hinwie-
 derum die feurigsten Blicke zu/
 begleitete auch selbige wol mit ei-
 nen verliebten Seuffzer/ den
 man über die ganze Strasse hö-
 ren konnte. Doch dieses wolte
 seiner Sehnsucht noch nicht ab-
 helfen/ sondern Murariens Lip-
 pen solten seinen Schmerzen
 Linderung schaffen. Er wußte
 aber nicht wie er zu ihrer Be-
 kantschaft gelangen / und sei-
 nen Liebes-Vortrag thun sollte/
 weil es ihm noch als einen un-
 erfahrenen Lehrling in derglei-
 chen Sachen an Dreistigkeit
 fehlte. Sie stund an einen Ab-
 bend

bend in der Dämmerung vor
 der Thüre / und Meliartes fah-
 me gleich die Strasse herunter
 spazieret / er wolte diese schöne
 Gelegenheit nicht vorbehen gehen
 lassen seine Geliebte zu sprechen /
 nahm sich derowegen ein Herze
 wie ein Groschen-Brodte groß /
 und machte ihr sein Compli-
 ment, so gut es seine Blödig-
 keit zulassen wolte. Muraria
 nahm dieses vor eine Wirkung
 seiner grossen Liebe an / und be-
 gegnete ihn mit solcher Com-
 plaisance, daß Meliartes so har-
 di wurde / und von seiner gros-
 sen Passion zu parliren anfing.
 Dieses war ein angenehmer
 Vortrag in Murariens Ohren /
 sie antwortete deswegen wieder /
 wie es ihre inclination von ihr
 erfoderte / und wurden sie ihrer

Ende

Sachen balde eins. Sie hätte ihn gerne gleich mit in ihr Schlaffzimmer genommen/ doch der eitle Wohlstand wollte es zum ersten mahle nicht zulassen/ es musste sich also dieser hungri- ge Liebhaber mit einigen Küffen abspeisen lassen/ und vor dis- mahle seinen Abschied nehmen/ nachdem er die Erlaubniß be- kommen/ öftters seine Cour zu machen. Er begab sich darauf nach Hause/ und vermeynte ei- nen Blick in das Paradies ge- than zu haben / als er einige verwelckte Rosen von Murariens Lippen gebrochen hatte / und diese war auch voller Freude/ da sie nun wieder Gelegenheit hatte verbothener Wollust nach- zuhengen. Der folgende Mor- gen war kaum angebrochen/
als

als Meliartes schon hin und her
dachte / wie er Murarien wieder
sprechen könnte / indem er aber
noch in tieffster Überlegung be-
griffen ware / invitirte ihn
Muraria selbst zu einer vertrau-
ten Zusammenkunfft durch fol-
gendes Billet.

Beliebter Meliartes!

Wenn ihr vergangene
Nacht wohl geruhet/
soll es mir von Herzen an-
genehm seyn. Ich meines
Theils habe selbige ganz un-
vergleichlich zugebracht / in-
dem ich mich stets / entwe-
der in Gedancken / oder im
Traume mit eurer allerlieb-
sten

sten Persohn unterhalten.
 Urtheilet also Geliebter / ob
 ich nicht die grösste Seh-
 sucht nach euch bey mir füh-
 len müsse. Findet euch dan-
 nenhero / wo es gefällig/
 heute Nachmittage um zwey
 Uhr in unsern vor dem N.
 N. Thore gelegenen Garten
 ein / allwo euch mit grössten
 Verlangen erwarten / und
 mit unaussprechlicher Ten-
 dresse inarmen wird

Eure getreue

Muraria.

Dis war ein gefunden Fref-
 sen

sen vor unsern Galand, daß er durch ein so charmantes Bigliet eingeladen wurde / und wolte vor Freude aus der Haut fahren / daß er seine Courtesie wieder sehen sollte. Alle Stunden deuchteten ihm Jahre zu seyn / ehe die Glocke zwey schlagen wolte. Endlich kahn die gewünschte Zeit heran / welche zu seinen eingebildeten Vergnügen bestimmt war. Er begab sich also hin nach dem gemeldeten Garten / und wurde von Murarien auf die verliebteste Art empfangen. Sie nahm ihn bey der Hand und führete ihn auf das zu Ende des Gartens gelegene Lusthaus / allwo sie einige Boureillen Frontineac hatte hinbringen lassen / um dadurch in ihren Amanten dasjenige Feuer

zu erwecken / welches ihme ihre
 Schönheit noch nicht eingeflößet
 hatte. Sie griff gleich nach die-
 sen spirituosen Trancke / und
 brachte Meliarten auf aller Ver-
 liebten Gesundheit / auf aller
 Jäger Gesundheit die den Hirsch-
 fänger im Hembde abwischen /
 auf aller dererjenigen Gesund-
 heit die vier Schincken an einen
 Nagel hängen / und dergleichen /
 unterschiedliche Gläser zu. Nach-
 dem er nun dieses alles Bescheid
 gethan / wurde Fleisch und
 Blut tresslich rege bey ihme /
 Murarien fehlete es auch nicht.
 Sie fielen dahero auf vertrauli-
 che und handgreiffliche Discour-
 se, bis endlich Muraria ihre
 Affecten nicht mehr zwingen
 konnte / sondern sich auf ein in
 den Zimmer stehendes Ruhe-
 Bett

Bette niederwarff. Meliartes
 merckte wol daß dieses ein Auf-
 gebett zu einer genauen Umar-
 mung seyn solte / gleichwol hat-
 te er die Courage nicht / sich ihr
 auf verlangte Art zu nähern.
 Muraria, die seine Blödigkeit
 wol remarquirte, sprach endlich
 vor Ungedult: Was verziehet
 ihr / geliebter Engel / dasjen-
 ge zu verrichten was unser bey-
 der Zufriedenheit erfodert / hal-
 tet doch denjenigen sieghafften
 Triumpff auch über meinen
 Leib / den ihr schon längst über
 mein Gemütthe erhalten / ich
 bin nicht fähig euch etwas zu
 versagen. Auf diese Worte
 fassete Meliartes einen Muth /
 und expedirte sich mit solcher
 Adresse und Nachdruck / daß
 Muraria vor Vergnügen fast
 auf

auffer sich selbst ware. Sie
 hingen ihren verliebten Begun-
 gen noch einige Stunden nach/
 bis sie die hereinbrechende Nacht
 erinnerte / daß es Zeit wäre/
 ihren Geschäfte ein Ende zu
 machen. Ein jedes von ihnen
 begab sich mit vergnügten Ge-
 dancken nach Hause / nach-
 dem sie diesen Garten allezeit
 zum Tummel-Platz ernennet
 hatten/ wenn Muraria des Vor-
 mittages ein weißes Schnupff-
 tuch an ihren Fenster würde se-
 hen lassen. Auf solche Weise
 continuirten sie ihr Liebes-Ver-
 ständniß eine geraume Zeit / oh-
 ne daß es jemand gemercket hät-
 te ; Es würde auch verborgen
 geblieben seyn / wenn nicht Mu-
 raria wieder etwas hätte einge-
 samlet gehabt / welches sie nach
 eini-

einigen Monaten öffentlich ih-
res untugendhafften Wandels
überzeugen wolte. Da verän-
derte sich auf einmahl das gan-
ze Theatrum. Meliartes wur-
de trefflich bange in den Hosn
als er dieses erfuhr / er wuste
also keinen bessern Rath / als
daß er sich aus dem Staube
machete / und die arme Muraria
in der größten Angst hinterliesse/
sie wolte ganz desperat werden/
wenn sie an ihren Zustand ge-
dachte. Das erste mahl war sie
noch mit einem blauen Auge dar-
von gekommen / weil ihr Fall e-
ben nicht allzu publique war/
jezo aber ware sie in der größten
Noth / sowol wegen ihrer Reno-
meé, als wegen ihres Vatern/
der ihr schon das vorige mahl
von dem Zucht-Hause allerhand

F

vor-

vorgeschwazet hatte. Es ging von langen Jahr her eine alte Fraue in ihren Hause aus und ein / diese merckte daß Muraria ein innerliches Anliegen haben müste / sie fragte sie deswegen was ihr doch fehle / weil sie öffters so winselte und klagte / sie solte es ihr nur vertrauen / sie wolte ihr einen guten Rath geben / es möchte auch sein was es wolte. Muraria hatte nicht Ursache einiges Mißtrauen in sie zu setzen / weil sie von Jugend auf mit ihr bekandt war / auch manchen Liebes Brief hin und her getragen hatte. Sie offenbahrte ihr also die ganze Affaire, und bathe sie mit aufgehobenen Händen / ihr doch / wo es möglich / aus der Noth zu helfen. Dist es nichts mehr als die

dieses/ fing die alte Hexe an/
 davor wollen wir balde Mittel
 finden / in dreyen Tagen soll
 euch schon geholffen seyn; Sie
 ging nach Hause und holete eine
 gewisse Tinctur, mit welcher
 man die Frucht perfect abtrei-
 ben könnte. Muraria nahm
 solche mit Freuden ein / und ver-
 spührete den gehofften Effect in
 wenig Tagen. Doch der gerech-
 te Himmel wolte ihre Schand-
 thaten nicht länger dulden / son-
 dern legte sie kurz darauf auf
 das Siegbette / worauf sie end-
 lich nach ausgestandener schwe-
 ren Gewissens Angst verschied/
 und alles Frauenzimmer mit
 ihren kläglichen Exempel vor ver-
 bothener Liebe warnete.

F 2

Wir

Wir wollen sie in ihrer
 Grufft ruhen lassen / und zu
 sehen wie sich Mademoiselle
 Clorinde befindet. Wir
 verliessen sie voriges mahl in
 tieffster Traurigkeit / und
 bittern Thränen / da sie von
 de Chamerallo auf öffentli-
 chen Märckte war repriman-
 diret worden / jeko hatte sie
 zwar ihren Schmerzen et-
 was Anstand gegeben / doch
 wolte ihr Berolinens Liebe
 noch nicht aus den Kopffe /
 sie hoffte noch immer er wür-
 de wieder kommen / oder sie
 doch zum wenigsten durch
 Briefe seiner beständigen
 Treue versichern / aber diese
 Hoff:

Hoffnung war vergebens/
 denn der Graf hatte in
 Frankreich viel artigere Da-
 men angetroffen / und die
 seinen Stande gemässer wa-
 ren / worüber er die gute
 Clorinde gantz und gar ver-
 gessen hatte. Es meldete
 sich um selbige Zeit bey ihren
 Vater ein gewisser Doctor
 an / welcher um sie anhiel-
 te. Der Alte ware herzlich
 froh / daß sich so eine profi-
 table Partie vor seine Toch-
 ter zeigte / und versprach
 sie ihme gleich ohne sonderli-
 che Weitläufftigkeit / offerir-
 te sich auch seine Werbung
 selbst an Clorinden zu brin-

gen / und sein Wort aufs
 beste bey ihr zu reden. Die
 Ursache aber / weswegen der
 alte Pausenio sein Jawort
 so gleich von sich gab war
 diese / weil seiner Tochter
 Renomee durch ihre Con-
 versation mit den Grafen ei-
 nen grossen Stoß gelitten
 hatte / derowegen wolte er
 den Herren Doctor nicht
 gerne aus dem Garne wi-
 schen lassen / sondern die Sa-
 che in aller Eile zu Stande
 bringen / damit er nicht et-
 wann auf die Hinterbeine
 treten möchte. Er ging auch
 gleich nach seiner Clorinden
 Zimmer / und traff sie bey
 Durch-

Durchlesung eines Briefes
an / welchen sie einmahl
von Berolino empfangen
hatte. Was habt ihr da
vor einen Zeitvertreib / frag-
te er. Es ist nichts sonder-
liches / antwortete sie ; En-
laß es doch einmahl sehen /
sprach der Alte / und riß ihr
den Brief aus der Hand.
Er las ihn / und machte
treffliche grosse Augen / als
er sahe daß Clorinde so ver-
traut mit den Grafen umge-
gangen war / doch weil es
vorbey / wolte er nicht viel
Besens daraus machen /
sagte also nur mit etwas
ernsthaften Gesichte : Ihr

habet eure Ehre schlecht be-
obachtet / daß ihr mit Bero-
lino so verdächtigt converfi-
ret habet / nun singen fast als
le Sperlinge auf denen Dä-
chern davon / doch habt ihr
jeho Gelegenheit dieselbe
vollkommen zu salviren. Es
hat heute der Herr Doctor
Dulging um euch bey mir
angehalten / und ich habe ihn
auch meinen Consens schon
ertheilet / ihr werdet euch al-
so nach meinen väterlichen
Willen zu richten wissen /
und ihn mit eurer Einwilli-
gung versehen. Clorinden
brach über dieser Predigt
der Angst-Schweiß aus / sie
hatz

hatte noch nicht alle Hoff-
 nung fallen lassen / Gräffin
 zu werden / anizo aber sol-
 te sie ihren Berolino mit ei-
 nen Doctor vertauschen / sol-
 ches deuchte ihr unmöglich.
 Sie antwortete derowegen:
 Wie zwar ihres Herren Ba-
 ters Wille ihre Nichtschnur
 seyn müsse / doch würde er
 auch so gütig seyn / und
 nicht so eilig mit ihrer Hey-
 rath verfahren / indem sie
 den Herren Doctor Dulging
 gar noch nicht kennete / und
 nicht wüste ob ihre hou-
 meurs mit einander überein-
 kämen / worauf man doch
 sonderlich in dergleichen Fäl-
 len

len zu sehen hätte. Der
 Alte gab hierauf ; So ken-
 ne ich ihn doch / und weil
 diese Partie vor euch vor-
 theilhaftig / so wil ich abso-
 lut, daß ihr ihm das Ja-
 wort gebet / wenn er euch
 diesen Nachmittag besuchen
 wird. Clorinde mochte
 nun einwenden was sie wol-
 te / so blieb ihr Vater doch
 auf seinen Kopffe. Sie zer-
 floß fast in Thränen / als der
 Alte weg war / doch was
 wolte es helffen / sie mußte
 sich nach seinen Willen con-
 formiren / und den Herren
 Doctor, der sich Nachmitz-
 tage bey ihr einfande / mit
 gu-

guter Resolution versehen.
 Die Hochzeit wurde einige
 Wochen darauf in der Stil-
 le vollzogen / weil der alte
 Pausanio wegen des auf
 Universitäten gewöhnlichen
 Groß-Vaters keine Musi-
 que haben wolte. Als sie
 noch über der Tafel sassen/
 brachte der Postträger einen
 Brief an den Herren Bräu-
 tigam / auf welchen ein drey-
 faches Cito, Cito, Cito, mit
 grossen Buchstaben gemah-
 let war. Der Herr Doctor
 meynte es müsse sehr viel
 daran gelegen seyn / erbrach
 deswegen selbigen unverzüg-
 lich.

Herrlichkeiten. Es war
 ein Satyrisches Hochzeit Car-
 men / welches ein lustiger
 Bruder Studio auf Clorin-
 dens Vermählung gemachet
 hatte / worinne alle Liebes-
 Avanturen der Jungfer
 Braut mit lebendigen Far-
 ben abgemahlet waren. Es
 ist leicht zu ermessen mit was
 vor Gemüths-Bewegung
 der Herr Bräutigam die
 schönen Lobsprüche von sei-
 ner künftigen Haushehre ge-
 lesen / doch war er von der
 Contenance daß er solche
 nicht sonderlich mercken lief-
 se. Nach aufgehobener Ta-
 fel aber / zoh er die Jungfer
 Braut:

Braut auf die Seite / und
 wiese ihm das schöne Re-
 commendations Schreiben/
 so ihm zugeschicket ware/ sie
 las es zwar mit Bestürzung
 durch/ wuste sich aber so weiß
 zu brennen/ daß es der Herr
 Doctor vor eine Verläum-
 dung hielte // und folgende
 Nacht seine Clorinde mit
 größten Contentement em-
 barassirete. Sie lebten dar-
 auf einige Monate ziemlich
 vergnügt mit einander/ doch
 mochte der Herr Doctor mit
 der Zeit mehr Zeitungen von
 seiner Frauen gehört haben/
 so daß er anfang sie ganz kalt-
 sinnig zu tractiren. Clorin-
 de

de war auch nicht allzuwohl
 mit ihren Manne zu frieden/
 deswegen war wenig Har-
 monie zwischen diesen bey-
 den jungen Eheleuten/ ja bis-
 weilen setzte es gar etwas
 von handgreifflichen Raifon-
 nements, dieses wolte ihr gar
 nicht gefallen / deswegen sie
 sich an ihren widersinnigen
 Manne zu revengiren ge-
 dachte / wozu sich gleich eine
 schöne Gelegenheit ereignete.
 Heroald ein Wohlgetwachse-
 ner / ansehnlicher Cavallier,
 hatte sich in Clorinden sterb-
 lich verliebt/ er entdeckete sei-
 ner Wäscherinn Fulvia sein
 Anliegen/ welche daneben ei-
 ne

ne perfecte Kupplerin mit
 agirete/ diese gab ihm so gu-
 ten Trost/ daß er Clorinden
 schon in den Armen zu haben
 vermeinte; Er drückte ihr ein
 paar blancke Haarb Gulden
 in die Hand/ wodurch die al-
 te Maquerelle so dienstfertig
 wurde / daß sie gleich nach
 Clorindens Hause lieffe He-
 roalden bey ihr das Wort zu
 reden. Sie war wohl mit
 ihr bekandt / und hatte des-
 wegen einen freyen Zutritt.
 Als sie nun bey ihr in die
 Stube trat / trass sie selbige
 ganz tieffsinnig und betrübt
 an / wie so melancholisch/
 Frau Doctorin/ fing die Ku-
 pler

plerin an/ ich meynte die jungen
 Weiber hatten lauter fröliche
 Gedancken. Es hat sich wohl/
 liebste Fulvia, gegenantwortete
 Clorinde, ich wolte daß ich mein
 Tage nicht gehyrathet hätte / so
 dürffte ich mich jeso nicht mit
 beschwerlichen Grillen plagen.
 Ey warum denn? sprach das listige
 Weib / sie haben ja einen so artigen
 Mann / daß jedermann sich
 darum beneiden muß. Nur allzu
 artig / gab Clorinde darauf / es
 gehet kein Tag hin da er nicht
 brummet und turniret daß mir
 hören und sehen vergehen möchte.
 Ist er so

so beschaffen / sagte Fulvia, so
 wolte ich mich gewiß an ihm
 revengiren ; Ja womit
 denn ? fragte Clorinde.
 Ich wolte mir einen Liebha-
 ber zulegen / beschloß die
 Kupplerin / der da freundli-
 cher mit mir umginge als
 der murrische Doctor. Ich
 weiß einen Cavallier, fuhr
 sie fort / der es sich vor das
 größte Glück achten würde /
 wenn er genauer mit ihnen
 sollte bekandt seyn / sie haben
 sich auch sonderlich auf seine
 Verschwiegenheit zu verlas-
 sen / weil er sie hefftig / doch
 mit Bescheidenheit liebet /
 und sein Leben viel zu wenig
 ach-

(130)
achten würde / wenn er sol-
ches in ihren Diensten auf-
geben sollte. Clorinde höres-
te dieses mit guter Attention
an / endlich antwortete sie/
das ist so eine Sache / im An-
fange prahlen sie alle von ih-
rer Verschwiegenheit / und
wenn man ihnen etwas ver-
stattet hat / so plaudern sie es
auf allen Bierbäncken aus/
doch saget mir / wer ist es ?
Es ist ein Herr / sprach Fulvia
vor dem ich wol gut sagen
wolte / und heisset Heroald.
D ist es Heroald, rieff Clorin-
de, denn kenne ich wol / es ist
ein artiger Cavallier, und der
wol verschwiegen seyn sollte/
aber

aber wo kämen wir zusam-
 men? es müste in meines
 Mannes Garten geschehen/
 sonst wüste ich keinen gelege-
 nen Ort. Grüßet ihn doch
 meinentwegen / und saget
 ihm / daß ich ihn morgen da-
 selbst sprechen wolte. Die
 Alte bedanckte sich vor die
 gute Resolution, und flohe
 gleichsam hin zu Heroalden,
 ihn von ihrer glücklichen Ex-
 pedition Nachricht zu geben;
 courage Monsieur Heroald,
 rieff sie / Clorinde ist schon
 gewonnen / sie verlanget
 nichts mehr als sie morgen
 in ihren Garten zu sehen. Ist
 es möglich / liebste Fulvia,
 ant-

antwortete Heroald, daß ihr euch mein Vergnügen so eiffrig habet angelegen seyn lassen/ und Clorinden schon zu meiner Liebe bewege? Ja / sprach die Alte/ das habe ich gethan / doch fodert sie von euch ein bescheidenes Herz und verschwiegenen Mund / ich bin deswegen für euch Bürge worden / ihr werdet mich ja nicht fallen lassen. Das hat keine Gefahr / gab Heroald darauf / ihr sollet nicht stecken bleiben/ womit sich die Kuplerin wieder in guter Zufriedenheit nach Hause begab. Unterdesen wartete er mit Verlangen auf den folgenden Tag / an welchen er über Clorindens schönen Leib triumphiren sollte. Endlich kam die gewünschte Stunde heran. Heroald begab sich nach
 sei:

seiner Geliebten Garten / und
 erndete aus ihren Schooß alle
 diejenigen Schatzbahreiten wel-
 che Amordenen Verliebten in ei-
 ner genauen Umarmung mitzu-
 theilen pflieget. Sie continuir-
 ten ihre geheimen Zusammen-
 künffte nach diesen noch eine ge-
 raume Zeit / doch hätte ihnen
 das Glücke einsmahls einen ar-
 tigen Streich beweisen können/
 wenn Clorindens List ihnen
 nicht ausgeholffen hätte. Sie
 waren an einen Tage auf den
 Garten-Hause in vertrauten Lie-
 bes-Geschäften begriffen gewe-
 sen / als Clorinde durch die Schei-
 ben ihren Mann zur Gartens-
 Thüre herein kommen sahe. Um
 des Himmels Willen liebster
 Heroald, rieff sie / versteckt euch/
 oder wir sind verlohren / da kome
 mein

mein Alter her. Heroald wußte in Eile sich nicht anders zu helfen / als daß er seine Kleider / Hut und Degen geschwinde zusammen raffte / und unter das Bette seine Retirade nahm / doch hatte er vor grosser Angst seine blonde Peruque vergessen / welche er zuvor an den Nagel gehendelt hatte / und Clorinde hatte solches auch aus Bestürzung nicht remarquirt. Als nun der Herr Doctor in das Zimmer tratt / sah er gleich die neue Peruque an der Wand hengen / was ist das vor eine neue Peruque, Madame? fragte er. Clorinde recolligirte sich gleich / und antwortete: Ach lieber Mann / ich wolte daß ihr sie nicht gesehen hättet / weil ich euch eine unvermuthete Freude damit zu machen

chen gedachte / da morgen euer
 Geburts-Tag ist. Ich habe sie
 deswegen hier her bringen las-
 sen / daß ihr nichts davon wissen
 soltet. Den Doctor gefiehle die-
 se Douceur seiner Frauen ziem-
 lich wohl / er holete die Peruque
 herunter / und präsentirete sich
 damit vor den Spiegel / und
 weil sie ihm recht wol kleidete /
 war er ungemein content. Er
 wolte der Madame auch in der
 That sein Vergnügen darüber
 bezeigen / fing sie deswegen an
 zu caressiren / und wanderte den
 Weg den ihn Heroald kurz zu vor
 gebahnet hatte. Sie brachen
 endlich von diesen Geschäfte ab /
 marchireten nach Hause / und
 ließen den unter den Bette ver-
 steckten Herren Schwager allei-
 ne / der sich auch wieder hervor
 mache-

machete / und in blossen Kopffe
nach seinen Logis wanderte.
Clorinde ersetzte ihm seine Peru-
que folgenden Tag mit einem
Beutel voll Ducaten / und weil
ihr das Unrecht schon gereuete / so
sie ihren Manne angethan hatte /
bathe sie ihren Amanten, ins-
künfftige seine Liebe / in eine tu-
gendhaffte Freundschaft zu ver-
wandeln / und verführete
folgende Zeit eine ver-
gnügte Ehe.

E N D E.



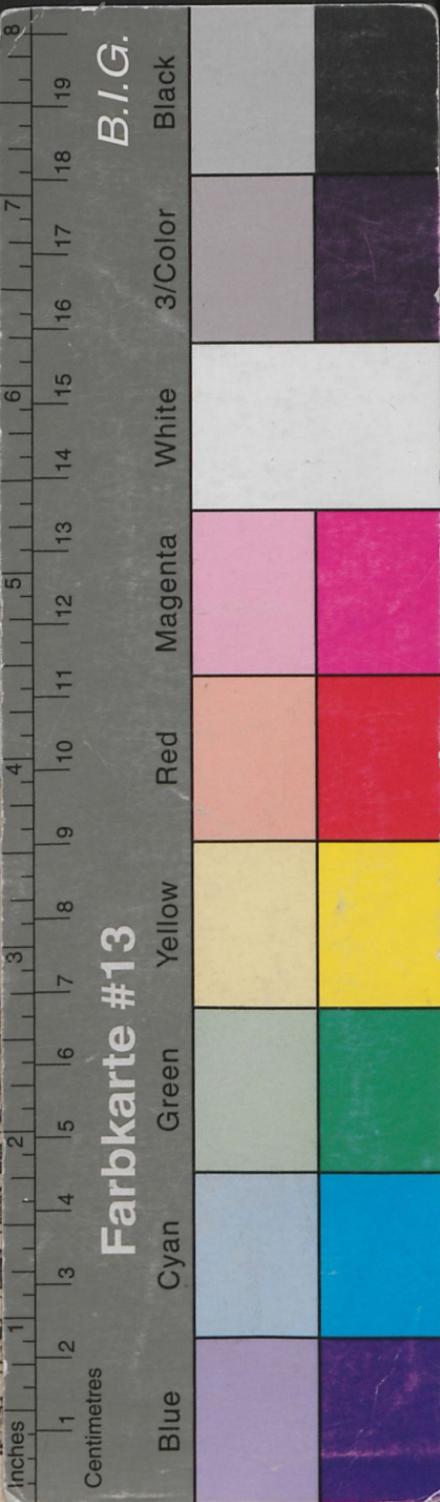
Yb 3931

ULB Halle

3

001 513 958





B.I.G.

Farbkarte #13

Centimetres

Blue

Cyan

Green

Yellow

Red

Magenta

White

3/Color

Black

Accademischer
Frauenzimmer
Spiegel

Das ist
Einige curieuse
Liebes Begebenheiten
So sich in der That auf ei-
ner wohlbekandten Sächsischen
Univerſität vor einigen Jahr-
en zugetragen.

Ausgefertiget
von
Le Content.

1896/19: 10

Im Jahr 1718.

